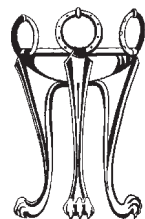


Katrin Bernhardt • Importieren – Imitieren – Inkorporieren

PHOIBOS HUMANITIES SERIES

Vol. 8

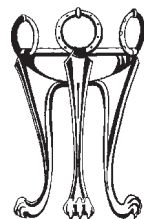


PHOIBOS VERLAG, WIEN 2021

Katrin Bernhardt

**Importieren – Imitieren – Inkorporieren.
Der mykenische Einfluss auf Kreta
während der mykenischen Palastzeit**

Eine Analyse anhand der Keramik- und Figuringefunde



WIEN 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Copyright © 2021, Phoibos Verlag, Wien. All rights reserved

www.phoibos.at; office@phoibos.at

Printed in Austria: Mails & More, Doppelstraße 4, A-3441 Baumgarten

ISBN 978-3-85161-249-3 – Druckausgabe

ISBN 978-3-85161-250-9 – E-Book (PDF)

ISSN 2307-8472 Phoibos Humanities Series, Vol. 8

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
1 Einleitung	
1.1 Fragestellung und Methodik.....	11
1.2 Forschungsgeschichte	12
1.3 Herausforderungen bei der Behandlung des Themas	16
1.3.1 Die Feststellbarkeit von Importen	16
1.3.2 Schwierigkeiten in der Begriffswahl.....	20
1.3.3 Unterschiedlicher Forschungsstand verschiedener Grabungen.....	22
1.3.4 Chronologie und die Synchronisierung mit dem Festland	22
1.4 Aufbau der Arbeit	24
2 Importieren: Mykenische Gefäße auf Kreta	
2.1 Kategorien der Importe	27
2.2 Katalog und Besprechung	28
2.2.1 Nördliches Zentralkreta	28
2.2.2 Südliches Zentralkreta	37
2.2.3 Ostkreta	42
2.2.4 Westkreta	53
2.2.5 Nicht überprüfbare, ungesicherte Keramikimporte	86
2.3 Analyse	88
2.3.1 Die regionale Verteilung.....	88
2.3.2 Die chronologische Verteilung.....	88
2.3.3 Die Streuung der Importe	90
2.3.4 Die importierten Formen	92
2.3.5 Chronologische Präferenzen bei Formen	92
2.3.6 Unterschiedliche Gefäßformen und ihre regionalen Schwerpunkte	93
2.3.7 Ähnliches Importverhalten einzelner Regionen?	94
2.3.8 Chania – das Verteilerzentrum für mykenische Importe auf Kreta?	95
2.3.9 Das Verhältnis von Grob- und Feinkeramik	96
2.3.10 Das Verhältnis von bemalter, unbemalter und monochromer Feinkeramik	96
2.3.11 Das Verhältnis zwischen Keramikimporten in Nekropolen und Siedlungen	97
2.3.12 Keramikimporte in Nekropolen im chronologischen und topo- graphischen Zusammenhang	97
2.3.13 Keramikimporte in Siedlungen in ihrem chronologischen und topographischen Zusammenhang	99
2.3.14 Vergleich der Formen in Siedlungen und Nekropolen	100
2.3.15 Der Unterschied zwischen Küste und Landesinnerem.....	101
2.3.16 Der soziale Status der Benutzer der Gefäße	106
3 Imitieren & Inkorporieren: Der mykenische Einfluss auf die Keramik Kretas	
3.1 Anmerkungen und Fragestellung	113
3.2 Katalog und Besprechung	114
3.2.1 Nördliches Zentralkreta	114

3.2.2	Die Lasithi-Hochebene	154
3.2.3	Südliches Zentralkreta	154
3.2.4	Ostkreta	177
3.2.5	Westkreta	211
3.3	Analyse	234
3.3.1	Imitationen – die Formen, ihre Häufigkeit sowie die regionalen und chronologischen Schwerpunkte	234
3.3.2	Die Übereinstimmungen und Abweichungen der kretischen Keramik gegenüber den festländischen Stücken in Form und Dekor	235
3.3.3	Regionale und chronologische Schwerpunkte des mykenischen Einflusses	240
3.3.4	Unterschiedliche „Mykenisierung“ der Küste und des Landesinneren aufgrund der lokal erzeugten Keramik?	243
3.3.5	Einschätzung des mykenischen Einflusses in den Hauptorten	244
4	Mykenisierende Kochtöpfe der Perioden SM III A und SM III B auf Kreta	
4.1	Anmerkungen zur Standardisierung und Varianz	255
4.2	Unterscheidungsmerkmale für festländische und kretische Kochtöpfe	256
4.3	Katalog	258
4.3.1	Chania	258
4.3.2	Armenoi	259
4.4	Analyse und Interpretation	259
5	Mykenische und mykenisierende Figurinen auf Kreta	
5.1	Figurinentypen und die Theorien zu ihrer Funktion	261
5.2	Katalog	265
5.2.1	Westkreta	265
5.2.2	Nördliches Zentralkreta	274
5.2.3	Zentralkreta	280
5.2.4	Südliches Zentralkreta	281
5.2.5	Ostkreta	285
5.3	Analyse und Interpretation	286
5.3.1	Die naturalistischen und hybriden Figurinen	286
5.3.2	Topographische und chronologische Verteilung der Importe und Imitationen	287
5.3.3	Analyse der Figurinentypen	288
5.3.4	Die Verknüpfung von Figurentypen, Kontexten und deren Funktion	289
5.3.5	Importierte und mykenisierende Figurinen als Marker kultureller Identität?	292
6	Handel, Heirat, Annexion? Versuch einer historischen Interpretation	
6.1	Spezielle Beziehungen zwischen kretischen und festländischen Regionen?	295
6.2	Zur Problematik der Verknüpfung der Keramik mit kultureller oder ethnischer Identität	300
6.3	Mykenische Siedler auf Kreta?	303
6.4	Eine mögliche Geschichte Kretas in SM I A–SM III B	311
6.4.1	SM I A	312
6.4.2	SM I B	314
6.4.3	Ankunft der Mykenier – SM I B oder SM II?	316
6.4.4	SM III A1	319
6.4.5	SM III A2	320

Inhaltsverzeichnis

6.4.6	SM III B1	323
6.4.7	SM III A2–III B	323
6.4.8	SM III B	324
6.4.9	SM III B2	325
7	Ergebnisse der Untersuchung	327
8	Results of the Study	331
9	Αποτελέσματα της Μελέτης	335
10	Bibliographie	339
11	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	363
12	Tabellen	365
13	Abbildungen	398

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete und erweiterte Fassung meiner im Oktober 2013 an der Universität Wien angenommenen Dissertation dar, wobei ab 2017 erschienene Literatur nur mehr teilweise berücksichtigt werden konnte.

Es wäre mir ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Personen nur unter weit schwierigeren Umständen möglich gewesen, diese Arbeit zu schreiben. Allen voran möchte ich Univ.-Doz. Dr. Eva Alram-Stern danken, die meine Arbeit mit großem persönlichen Einsatz, Geduld und hilfreichen Anregungen begleitet hat. PD Dr. Reinhard Jung förderte mit seinem großen Wissen zur ägäischen Bronzezeit und seiner stets vorhandenen Diskussionsbereitschaft ebenfalls maßgeblich meine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema. Darüber hinaus gilt mein herzlicher Dank Frau Prof. Dr. Sigrid Deger-Jalkotzy, die mich für ein Stipendium der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen und den Fortschritt der Arbeit stets mit regem Interesse verfolgt hat.

Für regen wissenschaftlichen Austausch, Anregungen und diverse Hilfestellungen möchte ich auch all meinen Kollegen und Kolleginnen an der ehemaligen Mykenischen Kommission bzw. dem Institut für Orientalische und Europäische Archäologie und besonders Dr. Michaela Zavadil, Dr. Jörg Weilhartner, PD Dr. Birgitta Eder und Prof. Dr. Barbara Horejs herzlichen Dank aussprechen.

Dr. Charlotte Langohr danke ich für ihre Bereitschaft zur Diskussion erster Ergebnisse, der Übermittlung von unpublizierten Manuskripten und für die Herstellung des Kontakts zu Dr. Michalis Zoitopoulos, der mir ebenfalls freundlicherweise Auskunft über seine Forschungen zum postpalatialen Keramikmaterial von Kato Zakros gegeben hat. Zur Abdeckung diverser Kosten für Forschungsreisen nach Kreta konnte ich auf ein Reisetipendium der Ernst-Kirsten-Gesellschaft zurückgreifen, der ich ebenfalls aufrichtig dafür danken möchte.

Mag. Roman Jacobek war so freundlich, diese Arbeit in die Humanities-Serie des Phoibos Verlags aufzunehmen, wofür ich ihm ebenso dankbar bin wie für seine kompetente und umsichtige Betreuung während der Publikationsvorbereitungen. MMag. Katharina Preindl danke ich herzlich für ihr äußerst sorgfältiges Korrektorat und Dr. Eva Diana Breitfeld-von Eickstedt für die Bereitschaft, relativ kurzfristige die Übersetzung der Zusammenfassung ins Griechische zu übernehmen.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meinem Mann DI (FH) Michael Bernhardt, der mich oft auf meinen zahlreichen archäologischen Erkundungstouren durch das kretische Hinterland bei mitunter sengender Hitze mit niemals nachlassender Begeisterung begleitet hat.

*Wien, Februar 2021
Katrin Bernhardt*

1 Einleitung

1.1 Fragestellung und Methodik

Ziel dieser Arbeit ist die Analyse des mykenischen Einflusses im Keramik- und Figuringenmaterial auf Kreta während der mykenischen Palastzeit, wobei folgende Forschungsfragen am Anfang der Untersuchung stehen:

Können wir von einer geplanten, systematisch betriebenen „Mykenisierung“ Kretas durch vor Ort ansässige mykenische Eliten ausgehen? Lassen sich mykenische Elemente in jeder Region der Insel in ähnlicher Intensität fassen oder sind zeitliche und/oder topographische „Schwerpunkte“ feststellbar, in denen diese besonders deutlich zutage trat?

Um diese Fragestellungen zu beantworten, werden die auf Kreta gefundenen mykenischen Keramikimporte gesammelt und im Rahmen eines Katalogs einzeln ausführlich besprochen. Anschließend folgt eine Auswertung hinsichtlich ihrer chronologischen und topographischen Verteilung, der Übereinstimmungen und Abweichungen in Form und Dekor zwischen der Keramik Kretas und der des Festlandes, der präferierten Gefäßformen und deren Auftreten in Siedlungen und Nekropolen sowie des sozialen Status der Benutzer.

Ergänzt wird das gewonnene Bild durch die Besprechung lokal erzeugter Imitationen mykenischer Gefäße sowie „hybrider“ Gefäße, welche Elemente aus beiden Traditionen, der „mykenischen“ wie der „minoischen“, aufweisen.¹ Die Imitationen wie die hybriden Stücke werden ebenfalls ausgewertet, wobei auch der Frage nachgegangen wird, inwieweit der Import mykenischer Keramik die Produktion der lokal erzeugten mykenisierenden Stücke auf Kreta angeregt haben könnte.

¹ Das Konzept der „Hybridisierung“ ist mehrfach in Kritik geraten, wobei Reinhard Jung vor allem den biologischen Unterton des Begriffs kritisiert, da eine hybride Spezies durch die Zufallskombination genetischer Faktoren entsteht (Jung 2009, 82). Der Begriff kann m. E. aber sehr wohl auch eine bewusste Auswahl und Kombination verschiedener Merkmale durch menschliches Handeln bedeuten, wie etwa in der Verwendung des Begriffs „Hybridauto“ deutlich wird. Maran stößt sich hingegen an kulturellen Hybriditätsvorstellungen, da diese ihm zufolge mit den überholten Begriffen „Reinheit“ und „Herkunft“ verknüpft sind, die so wieder Eingang in die Forschung finden (Maran 2012, 59). Ich verstehe weder die „minoische“ noch die „mykenische“ Kultur als „reine“ oder unbeeinflusste Kulturen, was auch aufgrund der starken Kontakte der beiden Gesellschaften miteinander bereits in den Perioden vor meinem Untersuchungszeitraum gar nicht denkbar wäre. Durch diese wechselseitige Beeinflussung sind sich Merkmale in der Keramik Kretas und des Festlandes in einigen Fällen so ähnlich, dass eine geographische „Herkunft“ gar nicht eindeutig auszumachen ist. Andere Merkmale erlauben aber sehr wohl eine geographische oder kulturelle Zuordnung. So lässt sich bei einem Teil der Gefäße deutlich fassen, dass sie ganz im Sinne der eigenen kulturellen Tradition erschaffen wurden. Eine weitere Gruppe, die in dieser Arbeit als „hybride Gefäße“ geführt wird, kombiniert hingegen Elemente verschiedener Keramiktraditionen. Den Begriff „Hybridität“ komplett abzulehnen,

würde uns die Möglichkeit nehmen, Aneignungsprozesse zu verstehen, die wir durch diese Übernahmen möglicherweise sichtbar machen können. Ist es wirklich ein Fortschritt, jedes kulturelle Gut prinzipiell als hybrid zu denken? Wir blenden damit aus, dass Menschen mitunter ganz bewusste Entscheidungen für oder auch gegen eine andere kulturelle Tradition treffen. Die Übernahme und Integration neuer Elemente aus einer anderen kulturellen Tradition – oder deren Ablehnung und Rückbesinnung auf die eigene Kultur – sind mitunter besonders ausgeprägt in Zeiten, in denen sich Kulturen mit verschiedenen Traditionen intensiv begegnen (Hill 1995; Rowlands 1998, 263; Lucy 2000). Auch soll daran erinnert werden, dass innerhalb einer Gesellschaft solche Tendenzen auch diametral laufen können, sodass gewisse Gruppen einen intensiven Austausch verschiedener Kulturen fördern können, während andere Gruppen diesen ablehnen. Dieser Diversität innerhalb einer Gesellschaft sollte im Umgang mit kulturellen Austauschprozessen mehr Beachtung geschenkt werden. Verwerfen wir den Begriff „Hybridität“ komplett für unsere Forschungen, übersehen wir vielleicht diese Nuancen in der Übernahme fremder Elemente. Aus diesen Gründen findet der Begriff auch in dieser Arbeit Anwendung, wenn auch mit der gebotenen Vorsicht und im vollen Bewusstsein, dass eine Kultur an sich nicht als „rein“ oder „abgeschlossen“ zu denken ist. Für eine zusammenfassende Diskussion zum Begriff s. auch Knapp 2012, 33.

Da bisher nur wenige kretische Stücke petrographisch oder chemisch beprobt sind, muss für die Einordnung von Gefäßen als Importe oder Imitationen zumeist auf stilistische Analysen zurückgegriffen werden. Dies führt in einigen Fällen zu einer gewissen Unsicherheit in der Zuordnung, welcher ich mir durchaus bewusst bin (s. dazu das Kap. 1.3.1). Eine naturwissenschaftliche Beprobung verschiedener Fragmente war im Rahmen dieses Projektes leider nicht möglich. Dennoch kann meine Arbeit hoffentlich als Basis für zukünftige petrographische Forschungen dienen, die nicht nur sehr zu begrüßen, sondern für eine abschließende Klärung der Produktionsorte einzelner Stücke unabdingbar sind.

Ergänzt wird die Analyse der Keramik durch die Besprechung der mykenischen und mykenisierenden Terrakotten auf Kreta, die auf Beeinflussungen in Kult und Religion hinweisen und mitunter mit der Ethnizität ihrer Benutzer in Beziehung gesetzt wurden.

Es hätte sich als durchaus reizvoll dargestellt, Waffen und Geräte im Hinblick auf Technologietransfer sowie Elfenbeinarbeiten, diverse Schmuckgegenstände und Siegel bezüglich ihrer Bedeutung als Statussymbol in die Arbeit miteinzubeziehen. Jedoch musste auf eine genaue Analyse verzichtet werden, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Ausgewählte Ergebnisse zu diesen Materialgattungen fließen allerdings in die abschließende Interpretation ein.

Die aus den einzelnen Kapiteln resultierenden Ergebnisse werden am Ende dieser Untersuchung miteinander verknüpft, wobei versucht wird, sie in einen historischen Zusammenhang zu setzen.

1.2 Forschungsgeschichte

„Then comes that sad period LM III.“² Pendleburys Aussage aus dem Jahr 1936/1937 spiegelt deutlich die Einstellung der Wissenschaftler*innen des letzten Jahrhunderts hinsichtlich einer Periode wider, die man lange als eine Zeit des Niedergangs betrachtete und der man daher in der archäologischen Forschung nur marginale Beachtung schenkte.³

Zur Entstehung dieser Einschätzung trugen mitunter die Anfang des 20. Jhs. gemachten Entdeckungen einer Reihe minoischer Paläste und Siedlungen bei, die den Fokus der Forschung vorerst auf die Alt- und Neupalastzeit lenkten. Mit den am 23. März 1900 von Sir Arthur Evans begonnenen systematischen Grabungen in Knossos wurde nicht nur eine neue und umfangreiche Stadt mit dem größten minoischen Palast freigelegt, sondern auch gleich eine ganze Kultur entdeckt. Diese bezeichnete Evans anfangs noch als „mykenisch“, führte ab 1902 aber den Begriff „minoisch“ dafür ein.⁴

Weitere wichtige Entdeckungen folgten nun Schlag auf Schlag: Ebenfalls ab 1900 legten Federico Halbherr, Luigi Pernier und die Italienische Archäologische Schule in Athen den Palast von Phaistos und zeitgleich auch Agia Triada frei. Beide Grabungen dauerten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 an.⁵ Harriet Boyd Hawes ergrub von 1901 bis 1904 die Küstenstadt Gournia,⁶ und 1901 bzw. 1902 begannen auch die von Robert Bosanquet und der Britischen Schule für Archäologie in Athen durchgeführten Grabungen in Zakros und Palaikastro.⁷ Richard Seager grub 1908 in Mochlos und Joseph Chazidakis 1909 bis 1913 in Tylissos.⁸ Letzterer entdeckte 1915 die Palastanlage von Malia, die ab 1921 von der Französischen Schule in

² Pendlebury 1936/1937, 196.

³ Kanta 1980, 1.

⁴ Zu den Anfängen der Grabung in Knossos zusammenfassend: Niemeier 1985, 1.

⁵ Schachermeyr 1964, 31; Allsebrook beschreibt auch einen Besuch von Harriet Boyd Hawes auf Halbherr's damaliger Grabung in Gortyn im Jahr 1900: Allsebrook

2002, 89.

⁶ Allsebrook 2002, 94.

⁷ Schachermeyr 1964, 31. Außerdem wurde auch im Höhlenheiligtum von Petsofa und in der Kamares-Höhle gegraben.

⁸ Seager 1912; Chazidakis 1921, 7.

Athen freigelegt wurde. 1924 stieß Arthur Evans außerdem auf die minoische Hafensiedlung Kommos im südlichen Zentralkreta, die er jedoch nicht weiter erforschte.⁹

Obwohl im Großteil der genannten Orte auch SM III-Schichten ergraben wurden, zeigt sich eine eindeutige Vernachlässigung dieser in den Publikationen, sodass lange Zeit keine detaillierten Berichte für Knossos, Palaikastro, Gournia, Zakros und andere Fundorte dieser Zeitstellung vorlagen.¹⁰

Evans einflussreiche Forschungen prägten das Bild des minoischen Kretas so stark, dass seine Auffassung eines intensiven und unidirektionalen Einflusses von Kreta in Richtung Festland lange unhinterfragt blieb. Erst Geerto A. Snijder schlug im Jahr 1936 für die zweite Hälfte des 15. Jhs. v. Chr. einen Einfluss in umgekehrte Richtung, also vom mykenischen Festland nach Kreta, vor.¹¹ In der Folge betrachteten John Pendlebury sowie auch Alan Wace und Carl Blegen die Palaststilkeramik von Knossos als festländischen Ursprungs.¹² Auch ein Großteil der Archäologen folgte dieser Einschätzung und ging so weit, darin einen Beweis für die Okkupation Kretas durch festländische Mykener zu sehen.¹³ Nur Arne Furumark, Friedrich Matz und James Hooker sprachen sich dagegen aus und betonten den rein minoischen Charakter der Keramik.¹⁴ Damit war also der Startschuss zur Debatte um die mykenische Beeinflussung Kretas gefallen.

Jedoch kam bereits drei Jahre, nachdem Pendlebury 1939 in „The Archaeology of Crete“ eine Zusammenstellung und Besprechung von damals bekannten SM I–SM III-Fundorten auf Kreta publiziert hatte,¹⁵ mit dem Zweiten Weltkrieg und der Okkupation Kretas durch die deutsche Wehrmacht von 1941 bis 1945 die internationale Grabungstätigkeit auf Kreta völlig zum Erliegen. Nun führten während der Besatzung nur Deutsche auf der ganzen Insel Grabungen durch.¹⁶ Erst nach Beendigung des anschließenden Griechischen Bürgerkriegs im Jahr 1949 konnte eine Reihe von Grabungen wieder aufgenommen werden. So grub z. B. Doro Levi ab 1950 in Phaistos¹⁷ und Nikolas Platon von 1953 bis 1955 in Tylissos.¹⁸

Einen erneuten Anreiz erhielt die Kreta-Festland-Frage, als Michael Ventris 1953 die Entzifferung der Linear-B-Texte als griechische Sprache gelang.¹⁹ Nun sahen sich die Befürworter der mykenischen Okkupationstheorie bestätigt und auch Matz und Furumark schlossen sich diesen an.²⁰ In den folgenden 1960er und 1970er Jahren war der wissenschaftliche Diskurs daher stark durch die Problematik der Datierung der knossischen Linear-B-Tafeln und der Zerstörung des Pa-

9 Shaw 2006, 12. Hier wurden nur einige der wichtigsten Grabungen genannt; darüber hinaus fanden auch an einer Reihe weiterer Plätze Forschungen, vor allem auch durch die griechischen Ephorien unter Xanthoudides und Marinatos sowie später Platon, statt (s. dafür Schachermeyr 1964, 31–33). Genauer zur frühen Forschungsgeschichte findet sich auch bei Zervos 1956, 1–3; zu den italienischen Ausgrabungen: De Vita 1985.

10 Besonders für Knossos und Palaikastro hat sich der ehemals magere Publikationsstand zur SM III-Periode in den letzten Jahrzehnten durch eine Reihe von Neuerscheinungen deutlich gebessert. Knossos: Popham 1970c (Palast); Popham 1984 (*Unexplored Mansion*); Mountjoy 2003 (*South House*); Hatzaki 2005 (*Little Palace*); Hatzaki 2007a (*Finalpalatial und Postpalatial Pottery*); Palaikastro: MacGillivray 2007. Für Zakros und Gournia ist wohl in den kommenden Jahren mit Publikationen zum SM III-Material zu rechnen. Wie mir Charlotte Langohr mitteilte, arbeitet Michalis Zoitopoulos im Rahmen seiner Dissertation am SM III-Material in Zakros (persönliche Kommunikation). In Gournia wurden ab 2010 neue Grabungen durchgeführt, die sich auch den SM III-Überresten widmen, s. <<http://www.gournia.org>> (25.10.2020).

11 Snijder 1936, 124: „So verdient es m. An. n. Erwä-

gung, ob der Palaststil in Knossos nicht vielmehr als ein Zeichen einer tiefgehenden Beeinflussung Kretas durch das Festland, welcher Art auch, angesehen werden muß.“ s. auch Niemeier 1985, 2.

12 Pendlebury 1936/1937, 196; Wace – Blegen 1939, 138; Niemeier 1985, 2.

13 Niemeier 1985, 2. Zu den Befürwortern dieser Theorie zählten S. Alexiou, J. Boardman, P. Demarge, H. van Effenterre, S. Hood, H. J. Kantor, N. Platon, M. Popham, J. A. Sakellarakis, F. Schachermeyr, E. Vermeule, P. Warren; Georganas 2010, 313.

14 Niemeier 1985, 3 mit Anm. 21.

15 Pendlebury 1939, 180–266. Besonders spannend ist der Umstand, dass in Pendleburys Übersichtskarte äußerst wenige Fundorte in Westkreta eingezeichnet sind (Abb. 10–12), da diese Gegend weit weniger erforscht war als die übrige Insel.

16 Zu den Forschungen auf Kreta im Jahr 1942 s. Matz 1951; Schachermeyr 1964, 33; Tzedakis 1990, 57.

17 Levi 1961/1962.

18 Schachermeyr 1964, 33.

19 Zu Ventris und der Entzifferung s. Robinson 2002.

20 Niemeier 1985, 3 mit Anm. 24.

lastes von Knossos geprägt, wobei die Frage nach dem Zeitpunkt der mykenischen Übernahme Kretas die Wissenschaftler in verschiedene Lager spaltete.²¹

Neben diesen stark knossoslastigen Forschungen fanden jedoch auch einige weitere für die postpalatiale Zeit Kretas sehr wichtige Grabungen statt. Yannis Sakellarakis und seine Frau Efi Sapouna-Sakellaraki ergruben Archanes und die Nekropole Phournoi in Zentralkreta,²² in der Messara-Ebene erfolgten im Jahr 1965 unter Joseph Shaw die ersten Surveys im Bereich des bereits von Evans entdeckten Kommos,²³ und nun rückte auch das lange vernachlässigte Westkreta stärker in den Blickpunkt der minoischen Forschung. Ab 1963 fanden jährliche Sondagen und ab 1970 die Grabung auf dem Kastelli-Hügel von Erik und Birgit Hallager in Chania statt.²⁴ Außerdem präsentierte Sinclair Hood einige westkretische Orte, darunter auch aus SM III, und Yannis Tzedakis publizierte postpalatiale Keramik aus Chania.²⁵ Zum erstarkenden Interesse an der SM III-Periode in der minoischen Forschung trugen außerdem maßgeblich auch Gerald Cadogans und Mervyn Pophams Aufsätze zur postpalatiale Keramik,²⁶ Paul Faures 1964 erschienene Arbeit zu den kretischen Höhlen²⁷ und Ingo Pinis Zusammenstellung der damals bekannten minoischen Gräberfunde bei.²⁸

Die Liste der weiteren Grabungen ist lang, sodass hier nur einige wichtige genannt werden können. Tzedakis begann im Jahr 1969 die Ausgrabungen in der großen Nekropole von Armenoi,²⁹ 1976 starteten die Ausgrabungen in Kommos.³⁰ Und auch die Grabungen in Katsambas, Poros, Agia Pelagia, Stylos, Maleme, Sklavoi, Episkopi, Gazi, Pachia Ammos und an verschiedenen weiteren Fundorten erweiterten das Spektrum des SM III A–III B-Fundmaterials beträchtlich.³¹

Zu diversen Aspekten der end- und postpalatiale Zeit (den verschiedenen Grabungsbefunden, den Linear-B-Texten, der Zerstörung und Chronologie von Knossos), aber auch den damit zusammenhängenden Phänomenen in der vorangegangenen Periode (den sog. Kriegergräbern und der Ankunft der Mykener) war also durchaus einiges gearbeitet worden. Dennoch fehlte bis in die 1980er Jahre eine systematische Untersuchung dieser Epoche inklusive einer Besprechung der SM III A–III C-Keramik. Stefan Hillers 1977 erschienene Übersichtsarbeit mit dem Titel „Das minoische Kreta nach den Ausgrabungen des letzten Jahrzehnts“ fasste zwar den damals aktuellen Forschungsstand für die verschiedenen minoischen Epochen Kretas zusammen und ging in einem Kapitel auch auf die „Zeit nach den großen Palästen“ ein,³² konnte sich jedoch naturgemäß aufgrund des sehr viel weiter gesteckten Rahmens nicht auf diese Periode konzentrieren.

Diese Lücke füllte schließlich die 1980 von Athanasia Kanta publizierte Dissertation „The Late Minoan III Period in Crete“, in der sich die Wissenschaftlerin der „mykenischen“ Phase auf Kreta in umfangreicher Weise annahm. In der noch heute als Standardwerk für diese Periode geltenden Monographie bespricht sie die einzelnen Fundorte, legt eine umfangreiche Sammlung von teilweise bis dahin auch unpublizierter SM III A–III C-Keramik vor und gibt eine Liste mykenischer Importe auf Kreta.³³ In der Analyse fokussiert Kanta hauptsächlich auf die unterschiedlichen Keramikformen und deren Entwicklung sowie die verschiedenen Werkstätten Kretas. Außerdem behandelt sie den minoischen Einfluss auf dem Festland in Form von minoischen Ke-

²¹ Zur Besprechung der einzelnen Theorien s. Kap. 1.2; außerdem findet sich eine gute Zusammenfassung bei Niemeier 1985, 139–141; Datierung in SM III B: Hallager, E. 1977; Niemeier 1985.

²² Hiller 1977, 188–190; Sakellarakis – Sapouna-Sakellaraki 1997a, 20; Kallitsaki 1997.

²³ Shaw 2006, 12.

²⁴ Eine Zusammenfassung der frühen Grabungen von 1963–1976: Hiller 1977, 148–157; Hallager, B. 2003.

²⁵ Hood 1967; Tzedakis 1969b (postpalatiale Keramik aus Chania); zu Westkreta: Tzedakis 1969a; Tzedakis 1970.

²⁶ Popham 1964; 1965; 1967; Cadogan 1967; Popham 1969; 1970a; 1970b; 1970c; 1973; Popham u. a. 1974.

²⁷ Faure 1964.

²⁸ Pini 1968.

²⁹ Hiller 1977, 201–203; Tzedakis 1996, 1122.

³⁰ Shaw 2006, 12.

³¹ Beschreibung der Funde der 1960er und 1970er Jahre mit Nennung der Erstpublikation bei Hiller 1977, 181–207.

³² Hiller 1977, 181–206.

³³ Kanta 1980.

ramikimporten, Transportbügelkannen, Larnakes, Figurinen, Fresken und Grabformen. In ihrer Zusammenfassung geht sie kurz auf die Vorherrschaft von Knossos und die Linear-B-Tafeln, die Zerstörung von Knossos, die Ankunft der Mykener, das Leben auf Kreta, die Architektur, die Gräber, die Kunst, die Religion und weitere Aspekte der mykenischen Periode ein, wobei sich diese Ergebnisse jedoch nicht aus ihrer vorausgegangenen Analyse ergeben, sondern vielmehr als „Schlaglichter“ anzusehen sind, die weitere themenrelevante Bereiche kurz beleuchten. Die Stärke der Arbeit beruht vor allem auf der Zusammenstellung einer großen Materialmenge, wobei Kanta auch viel unpubliziertes Material in Museen sichten und beschreiben konnte, das teilweise nach wie vor nicht anderweitig vorgelegt wurde. Auch stimmen viele der von ihr vorgeschlagenen Datierungen und Besprechungen der Keramiktypen bis heute. Mitunter weist sie bei einzelnen Stücken bereits auf den in der minoischen Keramik sichtbaren mykenischen Einfluss hin, jedoch unterbleiben eine genauere Analyse desselben sowie die Verortung in einem historischen Kontext.

1993 folgte schließlich der von Birgitta Hallager publizierte kurze Artikel „Mycenaean Pottery in Crete“, in dem sie sich zum Großteil auf die bereits von Kanta publizierte Liste der mykenischen Importe bezieht, dieser einige weitere Stücke hinzufügt und darauf verweist, dass in Chania viele mykenische Importe angetroffen wurden.³⁴ Jedoch werden auch hier keine weiteren Schlüsse gezogen.

Die Publikationslage zum SM III-Material hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich verbessert, da eine Reihe wichtiger Publikationen zu besagter Periode erschienen ist, so z. B. zum Keramikmaterial aus Mochlos, Palaikastro, Kommos und Kastelli Chania. Die Publikationen der letzten beiden Orte weisen sogar ein eigenes Kapitel zu den mykenischen Importen auf.³⁵ Da die Untersuchungen naturgemäß vornehmlich auf die Vorstellung des Fundortes ausgerichtet sind, werden die für die mykenischen Importe erzielten Ergebnisse jedoch auch hier nicht in einen größeren interpretativen Rahmen gesetzt.

Unabhängig von der Materialvorlage wichtiger Fundorte hat in den letzten 15 Jahren aber auch die Frage nach der Beziehung zwischen dem Festland und Kreta in end- und postpalatialer Zeit vermehrt Aufmerksamkeit erfahren. So klingt das Thema bereits im 1997 erschienenen Kongressband „Late Minoan III Pottery. Chronology and Terminology. Acts of a Meeting Held at the Danish Institute at Athens, August 12–14, 1994“ am Rande in einigen Artikel an. Noch im selben Jahr folgte mit dem von Jan Driessen und Alexandre Farnoux herausgegebenen Kongressband „La Crète mycénienne. Actes de la Table Ronde internationale organisée par l’Ecole française d’Athènes“ eine Publikation, die sich ausschließlich dieser Problematik widmet.

2005 erschien schließlich der von Anna Lucia D’Agata und Jennifer Moody herausgegebene Kongressband „Ariadne’s Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM IIIA2 to LM III C)“, in dem sich Forscher*innen aus verschiedensten Blickwinkeln näher mit der Frage der kulturellen sowie wirtschaftlichen Kontakte Kretas zum mykenischen Festland beschäftigen, aber eben nur in Detailspekten und zumeist nur für einen Fundort.

Eine Arbeit, die sich ebenfalls der SM II–III B-Phase auf Kreta – genauer Zentral- und Ostkretas – widmet, stellt Charlotte Langohrs 2009 erschienene Dissertation „Περιφέρεια. Étude régionale de la Crète aux Minoen Récent II–III B (1450–1200 av. J.-C.) 1: La Crète centrale et occidentale“ dar.³⁶ Darin fokussiert sie allerdings stärker auf Veränderungen in der spätneupalatialen als in der nachpalatialen Periode. So liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auch auf

³⁴ Hallager, B. 1993.

³⁵ Watrous 1992; Hallager, B. 2003; Hallager, B. 2011. Da ich mich hier auf die Publikationen fokussiere, die sich mit Teilaspekten des Kontakts zwischen Kreta und dem Festland beschäftigen, gehe ich nicht einzeln auf die in den letzten Jahrzehnten durchgeführten

Grabungen ein. Für eine Zusammenfassung zu den allgemeinen Trends und verschiedenen Forschungsfeldern in der minoischen Archäologie außerhalb des von mir behandelten Themas s. Rehak – Younger 2001, 385–392.

³⁶ Langohr 2009a.

den Forschungsfragen rund um die SM IB-Zerstörung, der möglichen Vormachtstellung von Knossos, der topographischen Verteilung und der Bedeutung der Siedlungen und den innerkretischen Verbindungen in dieser Epoche. Die Frage, wie sich die mykenische „Beeinflussung“ im archäologischen Material darstellt, spielt hingegen eine sehr geringe Rolle.

Die vorliegende Arbeit versucht nun, dieses Desiderat zu beseitigen und mykenische Merkmale im archäologischen Keramik- und Figuringenmaterial in SM III A–III B zu fassen.

1.3 Herausforderungen bei der Behandlung des Themas

1.3.1 Die Feststellbarkeit von Importen

Es ist bereits mehrmals darauf hingewiesen worden, dass es sich schwierig gestaltet, Importe unter lokaler Ware – besonders unter Imitationen – zu identifizieren.³⁷ Besonders wenn naturwissenschaftliche Untersuchungen fehlen und allein auf stilistische Analysen zurückgegriffen werden muss, sind Unterscheidungen nicht immer leicht zu treffen, da sich die mykenische und minoische Welt über Jahrhunderte stark beeinflusst hatten und verschiedene Motive ins jeweils andere Dekorationssysteme integriert wurden.

1.3.1.1 Einordnung des Scherbens

Die Einschätzung, ob es sich bei einem Stück um ein Importstück handelt, wird gewöhnlich aufgrund des Scherbens, der Gefäßform, der Dekoration und stilistischer Beobachtungen sowie aufgrund von Vergleichsstücken und deren regional gehäuftem Auftreten getroffen.

Hierbei ergeben sich gleich mehrere Schwierigkeiten: Was den Scherben anbelangt, wurde vor allem bei älteren Grabungen die Einschätzung, die sich auf die Erfahrung des jeweiligen Wissenschaftlers bzw. der jeweiligen Wissenschaftlerin stützt, mit bloßem Auge vorgenommen. Erfahrene Forscher*innen vermögen sicherlich vom lokalen Scherben abweichende Stücke zu erkennen und gewisse Fragmente, die aus Regionen mit besonders charakteristischem Ton stammen, auch richtig zuzuweisen. Dass dieses Unterfangen jedoch nicht immer gelingt, zeigen die naturwissenschaftlichen Analysen von rhodischen Fragmenten der mykenischen Nekropole Ialysos auf Rhodos, welche die Forschung lange Zeit aufgrund ihres häufigen Vorkommens für lokal erzeugt hielten. Diese ergaben, dass der Großteil der Keramik in den Gräbern in SH IIIA2 aus der Argolis importiert wurde.³⁸ Dies setzte sich auch in SH IIIB fort, wobei nun auch weitere Produktionszentren wie Kreta bei den Importen hinzukamen. In SH IIIC wurde die Keramik hingegen fast ausschließlich lokal erzeugt.

Keramikanalysen liegen für kretische sowie festländische Stücke nur in sehr geringem Ausmaß in Relation zur Funddichte vor. Jedoch zeigt dieses Beispiel wiederum, wie wichtig diese für zukünftige Forschungen sind, um ein solides Fundament zu schaffen, auf das Studien (auch stilistischer Natur) aufbauen können, um weiterführende Analysen nicht auf ungesicherte Hypothesen zu bauen.

Hierbei offenbart sich auch deutlich die Problematik der Analogieschlüsse, da bei Grabungen zumeist davon ausgegangen wurde, dass der am häufigsten vor Ort angetroffene Scherben aus lokaler Produktion stammen müsse. Dies kann zwar durchaus der Fall sein, darf jedoch nicht *a priori* angenommen werden, wie das Beispiel aus Rhodos zeigt. Analogieschlüsse können sich auch hinsichtlich außergewöhnlicher Stücke, die sich nicht im lokalen Repertoire verankern las-

³⁷ Melas 1993, 371; Langohr 2009a, Einleitung. Charlotte Langohr zeigte verschiedenen Keramikexperten das Bild einer Bügelkanne aus Sissi nahe Malia, um herauszufinden, ob es sich dabei um ein lokal produziertes SM III B-Gefäß oder einen Import vom Festland handelt. Die

Einschätzungen der Spezialisten gingen weit auseinander.

³⁸ Jones – Mee 1978. Auch für die Nekropole von Pylona auf Rhodos konnten viele Importe aus der Argolis nachgewiesen werden; s. Karantzali – Ponting 2000, 219–238.

sen, als trügerisch erweisen. Üblicherweise versucht man, wenn das Stück aufgrund des Scherbens und/oder der Dekoration als nicht lokal eingeschätzt wird, Vergleichsstücke in anderen Regionen zu finden. Dabei wird die Region oder der Ort, in der vergleichbare Gefäße am häufigsten zutage treten, oft auch als Produktionsort des abzuklärenden Importstückes angenommen. Dies mag in vielen Fällen zwar zutreffend sein, muss sich aber nicht jedes Mal als richtig erweisen. Ebenso gut wäre eine ausgelagerte Produktion vorstellbar, die Waren für einen bestimmten Markt erzeugt und diese dorthin exportiert, sodass das Material am Zielort möglicherweise sogar häufiger als am Produktionsort auftritt und damit eine Fehleinschätzung begünstigt.

Für Kreta wurde diese Problematik durch Chris Dohertys Artikel „The Ceramic Petrography of LM III A2 Conical Cup Fabrics“ an Material aus Palaikastro erneut relevant, in dem er zeigen konnte, dass die dort gefundenen konischen Näpfe – eine Form, die gemeinhin als typisch minoisch angesprochen wird – nicht auf Kreta, sondern in einer noch nicht näher zu bestimmenden Werkstätte außerhalb der Insel produziert wurden.³⁹

Die beiden angeführten Beispiele können auch als Warnung gelten, dass wir mit einem viel komplexeren System der Keramikproduktion und -distribution zu rechnen haben, als bisher zu meist angenommen wurde.

Um dieser Problematik der Bestimmung des Produktionsortes Rechnung zu tragen, wurden die aufgenommenen Importe in vier Kategorien unterteilt, welche die Wahrscheinlichkeit der Zuordnung angeben sollen (s. dazu das Kap. 2.1).

1.3.1.2 Einordnung von Motiven und Formen

Unabhängig von der Schwierigkeit der Zuordnung des Scherbens zu einer Produktionsstätte erweist sich auch die prinzipielle Einordnung eines Motivs in SH/SM III oft als recht komplex.⁴⁰ Da minoische Motive ab SH II auf dem Festland übernommen und abgewandelt wurden, jedoch dann teilweise wieder Eingang ins kretische Repertoire erfuhren, sind die Verknüpfungen mannigfaltig. So bestehen auch in der Fachwelt viele unterschiedliche Meinungen bezüglich der kulturellen Tradition von SM III-Motiven und diverse Einschätzungen, ob diese in gewissen Perioden als kretisch-minoisch oder festländisch-mykenisch anzusprechen sind.

Darüber hinaus wird oft unhinterfragt angenommen, dass bemalte Gefäße entweder aufgrund ihres Inhalts (dazu zählen geschlossene Gefäße wie Bügelkannen, Alabastra oder Amphoren) oder wegen ihres künstlerischen Wertes (alle Ess- und Trinkgefäße) importiert wurden, während unbemalte Stücke, wenn keine Auffälligkeiten vorliegen, zumeist als lokal hergestellt betrachtet werden. Auch hier zeigen die Ergebnisse aus Ialysos, dass wir davon nicht uneingeschränkt ausgehen können, da sich auch zwei naturwissenschaftlich analysierte unbemalte SH III A2-Kylixfragmente als argivische Importstücke herausstellten.⁴¹

Unterschiedliche Forschungsmeinungen zu Motiven

Im Folgenden wird kurz auf die häufigsten Motive, deren Ursprung umstritten ist, eingegangen. Tzedakis nahm noch an, dass Spiralen ein typisch mykenisches Motiv darstellen.⁴² Niemeier konnte hingegen nachweisen, dass diese auf Kreta bereits in FM III auftraten.⁴³ Verwendet wurden sie in SH/SM III A–III B allerdings auf dem Festland wie auf Kreta gleichermaßen.

Die N-Reihe tritt nach Tzedakis und Furumark das erste Mal in SM II auf und wäre damit minoischen Ursprungs.⁴⁴ Das Motiv wird jedoch m. E. in SH III A–III B auf dem Festland weit populärer und ist damit für die Untersuchungsperiode als festländisch einzuschätzen.

³⁹ Doherty 2007.

⁴⁰ Catling hat darauf hingewiesen, dass mykenische und minoische Gefäße mitunter schwierig voneinander zu unterscheiden sind, wenn sie außerhalb ihres Herstellungsortes angetroffen werden: Catling 1991, 9.

⁴¹ Jones – Mee 1978, 486.

⁴² Tzedakis 1969b, 416.

⁴³ Niemeier 1985, 98.

⁴⁴ Furumark 1941b, 385; Tzedakis 1969b, 416.

Nach oben strebende ineinander gesetzte Winkel (ähnlich FM 58,12) sind m. E. als mykenisches Element anzusehen, da sie oft auf Bügelkannen auf dem Festland auftreten.⁴⁵

Im Gegensatz dazu findet sich ein horizontales Winkelband (FM 58,34) auf einer SM III A-Tasse aus Kommos,⁴⁶ wobei dieses hier in umgekehrter Laufrichtung angebracht ist und einen horizontal angesetzten tropfenförmigen Blütenstempel aufweist. Betancourt spricht das Winkelband insgesamt als typisches SM III A-Motiv an.⁴⁷ Das horizontal laufende Winkelband ist m. E. ein mykenisches Motiv, das ab SM III A2 übernommen wurde und in verschiedenen typisch kretischen Variationen zum Einsatz kommt. Der Dekor in Kommos ist möglicherweise eine Mischung aus dem horizontalen Winkelband und den auf Kreta beliebten stilisierten Irisblumen, die oft auch bei minoischen Zickzack-Irisbändern Verwendung fanden.

Andrikou zufolge findet sich das Zickzackband auf Kreta und auf dem Festland, ist aber festländischen Ursprungs.⁴⁸ Auch Furumark streicht klar den festländischen Ursprung heraus und meint, dass keine frühen Parallelen aus Kreta bekannt seien.⁴⁹ Tzedakis führt hingegen an, dass es ab SM I auftritt und besonders in SM III B Spät benutzt wird, was auf einen kretischen Ursprung hinweisen würde.⁵⁰ Meiner Meinung nach ist der Theorie der festländischen Herkunft der Vorzug zu geben, wenn auch bei einem solch simplen Motiv nicht völlig auszuschließen ist, dass es sich in beiden Regionen unabhängig voneinander entwickelte. So tritt es ja auch bereits in Irisbändern auf, jedoch nie alleine. Da die allein stehenden Zickzackbänder auf Kreta zumeist wie die festländischen verwendet werden, scheint mir ein mykenischer Einfluss jedoch sehr wahrscheinlich.

Kanta zufolge ist der nach Podzuweit als Bändergruppe des Typus 3 kategorisierte Dekor auf Kreta nie besonders häufig und setzte sich nicht durch.⁵¹ Davon geht auch Tsipopoulou aus⁵² und Andrikou spricht Gefäße mit diesem Dekor als „banded in the Mycenaean way“ an.⁵³ Hatzaki weist hingegen darauf hin, dass diese Bändergruppe oft als Datierungsmerkmal für SM III A2 verwendet wird, während jedoch bereits in SM III A1 geschlossene Formen damit bemalt werden.⁵⁴ Mountjoy schließt einen minoischen Ursprung nicht aus und nimmt an, dass die Bändergruppe von Kreta nach Böotien gelangt sein könnte, wo sie sich als spezielle Dekoration durchsetzte, sodass sie sie auch „böotisches Band“ nennt.⁵⁵

Ein Vergleich zeigt, dass sich die Bändergruppe des Typs 3 auf dem Festland häufiger findet, jedoch auch an verschiedenen Orten in ganz Kreta, mit einem speziellen Schwerpunkt in Knossos, vorkommt. Insgesamt findet sich das Band in beiden Landschaften meist auf geschlossenen Gefäßen. Eine Ausnahme bilden Attika, Böotien und Knossos, wo das Band vor allem auf Tassen, also einer offenen Form, zu finden ist. Die Bändergruppe des Typs 3 kann daher als ein ursprünglich festländisches Merkmal gelten, wobei für die Einschätzung eines Gefäßes weitere Motive herangezogen werden müssen, da sie in beiden Regionen ab SH/SM III A2 Verwendung fand und schon früh ins „minoische“ Repertoire integriert wurde.

Das Motiv Rad mit Speichen tritt mehrmals auf Kreta auf, so z. B. auf einer Tasse in Chania⁵⁶ und einer Scherbe in Phaistos, welche Borgna aufgrund des Motivs als Imitation eines festländischen Stückes einstuft.⁵⁷ Niemeier führt dieses Motiv in seiner Untersuchung zum minoischen Ursprung mykenischer Elemente nicht an, was auf einen festländischen Ursprung hindeuten würde.⁵⁸ Durch die Publikation der bemalten Keramik von Tiryns wurde ein großer Komplex von Rosettenkratern und Skyphoi vorgelegt, unter denen auch mehrere das Motiv des

45 Mitunter aus diesem Grund hat auch Kanta eine Bügelkanne aus Ierapetra als Import eingeschätzt: Kanta 1980, 149 Abb. 59, 2f.

46 Watrous 1992, 39 Nr. 682 Abb. 28 Taf. 15.

47 Betancourt 1985, 167.

48 Andrikou 1997, 19.

49 Furumark 1941b, 386.

50 Tzedakis 1969b, 416.

51 Kanta 1980, 180.

52 Tsipopoulou 1997, 219.

53 Andrikou 1997, 21.

54 Hatzaki 2005a, 227.

55 Mountjoy 1999a, 31.

56 Hallager, B. 2003, Taf. 45 Nr. 80-P 0772.

57 Borgna 1997b, 279 Abb. 10, 2, Reihe r.

58 Niemeier 1985.

Rads mit Speichen zeigen, sodass dieses als Varianz der Punktrosette klar zuordenbar ist und die festländische Zuordnung außer Zweifel steht.⁵⁹

Niemeier sowie Schmidlin haben für die Punktrosette eine minoische Herkunft aus SM I B bzw. MM angenommen.⁶⁰ In SH III A–III B kommt sie jedoch auf dem Festland deutlich häufiger als auf Kreta vor, sodass ihr vermehrtes Auftreten auf Kreta in dieser Zeit wohl unter festländischem Einfluss gesehen werden muss.

Andrikou zufolge haben einzelne Halbkreise SM I B-Vorgänger und finden sich nur auf minoischen Gefäßen⁶¹ und auch Mountjoy spricht davon, dass wir es mit der Übernahme eines minoischen Motivs auf dem Festland zu tun haben.⁶² Furumark sagt hingegen, dass sich die Halbkreise aus dem MH-Repertoire ableiten und auf der frühen mykenischen Tasse und dem mykenischen Krug zu finden sind, während es auf Kreta dazu keine frühen Parallelen gibt.⁶³ Auf argivischen Skyphoi und Tassen findet sich das Motiv alleine und in Triglyphen (antithetisch oder untereinander gesetzt).⁶⁴ Auf einem Humpen in Attika tritt es als Füllmotiv neben einer mykenischen Blume auf,⁶⁵ wobei es auch auf der Schulter einer Bügelkanne⁶⁶ anzutreffen ist. Auf Kreta ist es ab SM III B1 feststellbar, wobei auch die genannten festländischen Beispiele größtenteils Stücke aus SH III B und SH III B2–III C Früh darstellen. Insgesamt gesehen sind konzentrische Halbkreise – außer in Triglyphen in antithetischer Form – auf dem Festland im Vergleich zu Kreta relativ selten, sodass m. E. Andrikous Einschätzung stimmt und diese dem minoischen Kulturkreis in SM III A–III B zuzuordnen sind.

Die verbundenen Halbkreise, die in SH III B–III C auf dem Festland so beliebt sind, könnten sich laut Furumark möglicherweise vom mittelhelladischen Girlandenmotiv ableiten.⁶⁷

Niemeier zufolge hat die minoisch-mykenische Blume ihren Ursprung auf Kreta und wird ab SH II auf dem Festland übernommen. Eine in SM III A1 vorkommende Variante bildet die Grundlage für die *Mycenaean III Flower*, die ab SH III A2 auf dem Festland größte Beliebtheit erfährt.⁶⁸ Furumark leitet das Motiv aus einer Verschmelzung von floralen Elementen mit dem Papyrusmotiv in der SM II-Palaststilkeramik her, wobei nach ihm diese Entwicklung in SM III A weiterläuft und sich auf den mykenischen SH III A-Stil auswirkt.⁶⁹ Die gebogenen Staubbeutel und die kreisförmig angelegten Striche, die in SM III A typisch für minoische florale Typen werden, stellen keine mykenischen Merkmale dar. Jedoch entstehen die mykenischen Gegenstücke unter starkem minoischen Einfluss, sodass die mykenische Blume ihm zufolge eine Mischung aus der mykenischen SH III A1-Lilie und dem SM III A2-hybriden Blumentypus mit dem Palaststil-Papyrus als Basis darstellt.⁷⁰ Furumarks Beobachtungen sind m. E. auch heute noch gültig. Das Motiv mit rundem Blütenbogen tritt zwar auch auf dem Festland auf, ist jedoch auf Kreta weit beliebter,⁷¹ sodass für die meisten Fälle von einem kretischen Produktionsort auszugehen ist, während die stärker stilisierten Varianten mit eckigem Umriss auf dem Festland besonders populär wurden.

Andrikou zufolge sind Rauten ein typisch minoisches Motiv.⁷² Hallager meint hingegen, dass die Rauten in SH III B2 sehr beliebt sind, und ordnet ein Gefäß daher als Import ein.⁷³

⁵⁹ Vgl. Voigtländer 2003, Taf. 103 Nr. SR 55, als Variation auch SR 54.

⁶⁰ Schmidlin 2010, 17; Niemeier 1985, 89. Für Schmidlin treten die Rosetten bereits in mittelminoischer Zeit auf. Während Niemeier auch Punktrosetten mit einem äußeren Kreis um das Motiv als solche anspricht, nennt Schmidlin diese „Rundschild“.

⁶¹ Andrikou 1997, 17.

⁶² Mountjoy 1999a, 33.

⁶³ Furumark 1941b, 340.

⁶⁴ Mountjoy 1999a, 126 Abb. 28, 200; 151 Abb. 39, 295; 351 Abb. 120, 115; 561 Abb. 205, 291.

⁶⁵ Mountjoy 1999a, 536 Abb. 193, 175.

⁶⁶ Mountjoy 1999a, 559 Abb. 204, 282.

⁶⁷ Vgl. Furumark 1941, 337–339.

⁶⁸ Niemeier 1985, 53.

⁶⁹ Furumark 1941b, 285.

⁷⁰ Furumark 1941b, 286.

⁷¹ z. B. Hall 1914, 92 Abb. 49, G (Vrokastro); Tzedakis 1969b, 398. 410 Abb. 6. 32 Taf. 5; Hallager, B. 2003, Taf. 90e, 5; 90e, 7; 112f, 12 (Chania); Popham 1984, Taf. 123d (Knossos); Watrous 1992, Taf. 39, 1549 (Kommos).

⁷² Andrikou 1997, 18.

⁷³ Hallager, B. 2003, 120. 250 Taf. 115a, 6; aus dem südöstlichen Bereich, 20-Grube B.

Nach Furumark treten Rauten ab SH III A2/III B auf dem Festland auf und finden sich auch in SM III auf minoischen Gefäßen, wobei sich die minoischen Rauten von den mykenischen hinsichtlich ihrer Verwendung unterscheiden.⁷⁴ Nur manche zeigen eine stärkere Korrelation mit mykenischen Motiven, wobei Furumark fast allen einen mykenischen Ursprung zuschreibt.⁷⁵ Jedoch muss er auch zugeben, dass sich das Motiv wahrscheinlich aus Iris-Derivaten entwickelt hat,⁷⁶ was auf einen minoischen Ursprung hinweisen würde. Borgna führt ausgeklügelte Rautenmotive auf Tassen als festländisches Kriterium an.⁷⁷ Wie dem auch sei, in SH/SM III B finden Rauten auf dem Festland und auf Kreta Verwendung, wobei sie auf Kreta insgesamt viel häufiger anzutreffen sind.⁷⁸

Laut Niemeier erscheinen Rautennetze ab SH II A auf dem Festland und ab SM III A1 in Knossos und Palaikastro.⁷⁹ Interessanterweise würden damit die Rautennetze früher als die allein stehenden Rauten auftreten. Stücke mit Rautennetz werden auch als minoisch angesehen,⁸⁰ ebenso findet sich ein Gefäß auf Kythera, das als minoischer Import eingestuft wird.⁸¹

Beim Wellenband mit flachen Wellen ist nicht klar, ob es auf dem Festland oder auf Kreta entstand,⁸² wobei es in beiden Regionen Verwendung fand.

Gefäßformen mit unklarem Ursprung

Kugelige Flaschen treten auf Kreta und auf dem Festland ab SM/SH III A1 in annähernd gleicher Anzahl auf, sodass nicht klar ist, wo die Form ursprünglich entstand.⁸³ Allein der Dekor, der zu meist dem traditionellen Dekorationsschema verhaftet ist, erlaubt daher eine Zuordnung als mykenisch oder minoisch. Die Flaschenform FT 190/192 ist hingegen als rein mykenische Entwicklung anzusehen. Sie tritt auf Kreta selten auf.

Die Herkunft des Saugfläschchens ist nicht gänzlich geklärt, da Furumark davon ausgeht, dass es helladischen Ursprungs ist, während Catling es von minoischen Metallgefäßen abzuleiten sucht.⁸⁴ Die Form tritt in beiden Regionen häufig auf, wobei minoische Exemplare am Henkelansatz eine Knubbe aufweisen, die bei festländischen Stücken fehlt und daher als Unterscheidungsmerkmal gelten kann.

1.3.2 Schwierigkeiten in der Begriffswahl

1.3.2.1 Benennung von Formen

Hallager hat in ihrem Artikel „Terminology – The Late Minoan Goblet, Kylix and Footed Cup“ auf die Problematik der unterschiedlichen Begriffe für dieselbe Form in englischen Publikationen hingewiesen und für eine Vereinheitlichung in der Namensgebung plädiert.⁸⁵ Auch bei der Bearbeitung meines Themas fällt auf, dass eine Gefäßform diverse Benennungen erfährt, was die Arbeit vor allem dann erschwert, wenn das Gefäß ohne Abbildung publiziert wurde und nur in Beschreibungen vorliegt. Verschärft wird dieser Umstand, wenn diese uneinheitliche Terminologie in eine weitere Sprache übersetzt wird. Ich halte mich daher an die von Mountjoy 1986 vorgeschlagene Konkordanzliste zwischen den englischen Furumark-Formen und den deutschen

74 Furumark 1941 b, 209.

75 Furumark 1941 b, 413.

76 Furumark 1941 b, 412.

77 Borgna in der Diskussion zu Borgna 1997 b, 300.

78 Das Motiv der Rauten mit U als Füllmotive findet sich z. B. in Chania auf einem Fragment aus dem südöstlichen Bereich (Hallager, B. 2003, Taf. 112 b, 6), aber auch auf einer Bügelkanne aus Dikastiria/Chania (Tzedakis 1969 b, 411 Abb. 28) oder auf einem Fragment aus Kommos (Watrous 1992, Taf. 38, 1506; 36, 1443 M).

79 Niemeier 1985, 98.

80 Vagnetti – Tsipopoulou 1995, 122; für Abb. s. Kanta 1980, 158 Taf. 61, 11; Kanta datiert das Stück

aus dem „Schrein“ in SM III A2.

81 Coldstream – Huxley 1972, 157 Nr. 46 Taf. 43, Kontext ρ.

82 Furumark 1941 b, 370.

83 Zu den Flaschen s. Tzedakis 1971.

84 Furumark 1941 b, 34; Catling 1968, 127. Die minoische Saugflasche zeichnet sich durch einen breiten Hals und eine falsche Niete am Henkel aus: Kanta 1980, 281.

85 Hallager, B. 1997 a, 15–47; s. dazu auch ihre Zusammenstellung von gängigen SM III-Keramikformen mit den von ihr vorgeschlagenen Bezeichnungen: Hallager, B. 1997 b, 407–417.

Bezeichnungen, soweit diese im Deutschen noch üblich sind.⁸⁶ Für die Form FT 159 wurde der Begriff „Saugflasche“ gegenüber dem bei Mountjoy aufgeführten Begriff „Tüllenausgusskanne“ bevorzugt. Die Bezeichnung Kanne wird analog zu Schreg für Transport- und Aufbewahrungsgefäße mit hohem Hals und Henkel mit Ausguss verwendet, in Abgrenzung zum Krug, dem ein solcher Ausguss fehlt.⁸⁷ In der folgenden Arbeit wird für die Beschreibung der mykenischen Formen und Motive auf Furumarks Zahlencode⁸⁸ und für den linearen Dekor auf das von Podzuweit für Tiryns entwickelte System⁸⁹ zurückgegriffen.

1.3.2.2 Firnis – Engobe – Überzug

Darüber hinaus erfolgt in der wissenschaftlichen Literatur ein großzügiger und verschwommener Umgang mit den Begriffen „Firnis“, „Engobe“ und „Überzug“. Hierzu eine kurze Definition dieser Termini.

Wie F. Oberlies festhält, zeichnet sich die griechische schwarze Bemalung durch einen besonderen Glanz aus, sodass man für diese in Unkenntnis des Herstellungsvorganges den Begriff „Firnis“ benutzte.⁹⁰ Firnis bezeichnete im 18. Jh. einen klaren Schutzanstrich, der u. a. aus Leinölfirnis, Schellack in Alkohol oder Hautleim in Wasser bestehen konnte, wobei der Begriff ursprünglich aus der Gemälderestaurierung stammt und kurzerhand für das archäologische Material übernommen wurde. Obwohl dieser Begriff den tatsächlichen Herstellungsvorgang – die Aufbringung von Malschlicker, sei es in Form eines Dekors oder ganzflächig – nicht abbildet, findet er sich noch immer vereinzelt in Publikationen.

Unter dem Begriff „Engobe“ versteht man hingegen einen dünnen, nicht geschmolzenen matten Überzug (*slip*), der durch Feinheit oder Farbe die Oberfläche verbessern soll.⁹¹ Wenn der Scherben hell ist, können diesem färbende Zusätze beigemischt werden. Damit besteht der eingefärbte Tonschlicker also aus Tonmehl, Farboxyd und Wasser.⁹² In meiner Arbeit wird daher auf den antiquierten Begriff „Firnis“ zugunsten der terminologisch richtigen Begriffe „Engobe“ und „Überzug“ verzichtet.

1.3.2.3 Knossisch oder „gesamtkretisch“?

Vorab zwei Bemerkungen zu den im folgenden Kapitel verwendeten Begriffen. In SM III A1–III A2 erscheint ein in beinahe ganz Kreta anzutreffender Dekorationsstil, der an den verschiedenen Orten nur eine geringfügig abweichende Ausprägung erfährt und dem daher augenscheinlich eine gemeinsame Idee zugrunde liegt. Da dieser Stil zum ersten Mal in Knossos angetroffen wurde, ging man davon aus, dass das Auftreten an anderen Orten mit einer politischen Dominanz Knossos' in Zusammenhang zu bringen sei. Diese Annahme ist m. E. jedoch mit Vorsicht zu genießen. So kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich dabei um einen Stil handelt, der sich im Austausch der einzelnen Werkstätten miteinander entwickelte, und nicht um einen eindimensionalen Übertragungsprozess ausgehend von den knossischen Werkstätten in andere Produktionsorte auf der Insel. Und selbst wenn die knossischen Werkstätten die Entwicklung des Stils dominierten, kann nicht *a priori* darauf geschlossen werden, dass dies auch mit einer politischen Vormachtstellung über alle Regionen, in denen dieser Stil angetroffen wird, einhergeht. Da sich der Begriff „knossisch“ in der Fachwelt bereits eingebürgert hat, wird er in der folgenden Abhandlung zwar beibehalten, vor einem zu knossoslastigen Bild sei allerdings gewarnt.

86 Mountjoy 1986, Anhang.

87 Schreg 1998.

88 Furumark 1941b; Furumark 1992.

89 Podzuweit 2007, 311–319 Beilage 78a–j. Für die Dekoration von Bügelkannen s. bes. S. 316 („Schulterbänder bei geschlossenen Gefäßen“).

90 Oberlies 1968, 277.

91 Weiß 1998, 87.

92 Weiß 1998, 87. Am besten halten Engoben, wenn sie aus der Grundmasse selbst aufgebaut sind und auf das frisch gedrehte Gefäß aufgebracht werden.

1.3.2.4 Die Begriffe „Einfluss“ und „Mykenisierung“

Der häufig in der Literatur anzutreffende Begriff „Einfluss“ ist an sich ein problematischer, da er davon ausgeht, dass von einer höherstehenden Kultur Merkmale in eine niedrigere Kultur übernommen werden. Dieses „Fließen“ muss jedoch nicht immer durch kulturelle oder politische Überlegenheit bedingt sein. Vielmehr kann es sich auch um ein kulturelles Austauschphänomen zwischen zwei gleichberechtigten Partnern handeln. Ob im Falle Kretas politische oder militärische Überlegenheit des Festlandes oder nicht hierarchische Handelsbeziehungen der Motor für diese Wechselwirkungen waren, ist seit Langem umstritten. Geklärt werden kann im Rahmen dieser Arbeit aber, wie sich dieses kulturelle Austauschphänomen auf Kreta darstellt und inwieweit einzelne Regionen davon betroffen sind.

Ebenso vorsichtig ist m. E. der Begriff „Mykenisierung“ zu verwenden, da hier eine einheitliche Definition fehlt und der Begriff analog zu dem der „Romanisierung“⁹³ nicht nur eine Übernahme der Linear-B-Schrift und mykenischen Kultur nahelegt, sondern auch suggeriert, dass diese Änderungen „von oben“ und in geregelter Weise gesteuert wurden. Für Kreta ist der Begriff nur mit Vorbehalten anzuwenden, da sich Linear-B-Tafeln auf einige Orte beschränken und die materielle Kultur deutliche Unterschiede an mykenischem Einfluss in verschiedenen Bereichen zeigt. Oft wird der Begriff auch mit einer physischen Präsenz von Mykenern verknüpft, die aber nicht *a priori* anzunehmen ist.

Die Übernahme mykenischer Merkmale zeugt darüber hinaus nur begrenzt von der gefühlten kulturellen oder ethnischen Identität des Benutzers eines Gegenstands. Ein Kreter könnte daher sehr wohl aus einem mykenischen Gefäß getrunken haben, ohne sich gleich als Mykener gefühlt zu haben. Der Begriff der „Mykenisierung“ legt eine solche Umformung der Identität aber zumindest nahe. In Ermangelung besserer Alternativen wird dieser Begriff dennoch in der folgenden Analyse verwendet.

1.3.3 Unterschiedlicher Forschungsstand verschiedener Grabungen

Als weiterer Umstand, der zu einem verzerrten Bild führen kann, ist die unterschiedliche Forschungs- und Publikationslage zu einzelnen Fundorten zu nennen. So sind einige Orte durch eine jahrelange systematische Grabungstätigkeit gut erforscht und mitunter durch Monographien vorgelegt, während Notgrabungen zumeist ausschließlich aus Vorberichten bekannt sind. Hinzu kommt die Problematik, dass bei vielen Altgrabungen die unbemalte Fein- und Grobkeramik weder aufgehoben wurde noch Aufzeichnungen darüber existieren, was in welcher Menge entsorgt wurde. Damit fehlen z. B. in Knossos sicherlich große Mengen an unbemalter Ware, worunter sich auch mykenische Importstücke befinden haben könnten. Darüber hinaus trifft der oder die Bearbeiter*in notgedrungen eine Auswahl der zu publizierenden Stücke. Dies alles erschwert die unmittelbare Vergleichbarkeit der Fundorte und verunmöglicht eine durchaus interessante Einschätzung der mykenischen Importe und mykenisierenden Gefäße in Relation zur Gesamtmenge an Funden.

1.3.4 Chronologie und die Synchronisierung mit dem Festland

Da zur hohen und niedrigen Chronologie bereits viel geschrieben wurde und mit Langohrs Dissertation auch eine aktuelle Zusammenfassung der Problematik vorliegt, verzichte ich hier auf eine Darstellung.⁹⁴ Trotz intensiver Diskussionen konnte bezüglich der Frage kein wissenschaftlicher Konsens erzielt werden. Meine Arbeit folgt der traditionellen, niedrigen Chronologie.

⁹³ Haffner 2000; Schörner 2005.

⁹⁴ Langohr 2009a, 12f.; s. außerdem Shelmerdine 2008b, 3–7; Warburton 2009. Zusammenfassend für die Debatte um die hohe und niedrige Datierung: Rehak –

Younger 2001, 389–392; Höflmayer 2009, 187–195; für die hohe Chronologie und eine Datierung in 1613 ± 13 Jahre s. Friedrich – Heinemeier 2009; für die niedrige Chronologie s. u. a. Bietak 2003; Höflmayer 2009.

Ebenso viel Aufmerksamkeit hat die Frage nach dem Zeitpunkt der Zerstörung des Palastes von Knossos erfahren, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Datierung der dort aufgefundenen Linear-B-Tafeln steht. In SM IB wird der Großteil der minoischen Paläste zerstört.⁹⁵ Einzig der Palast von Knossos existiert nach der SM IB-Zerstörung weiter, wenn sich die Forscher*innen auch über das Ausmaß und die Dauer dieser Besiedlung uneinig sind. Die unterschiedliche Interpretation der Befunde führte zu einer Vielzahl von mitunter konträren Modellen, wobei die Tafeln in SH II, SH IIIA2 und SH IIIB datiert wurden.⁹⁶ Driessen hat vorgeschlagen, dass der Palast von Knossos in SM II–IIIB drei bis fünf Mal zerstört wurde und die knossischen Linear-B-Tafeln daher nicht einem, sondern mehreren Zerstörungshorizonten angehören.⁹⁷ Mit der Datierung der einzelnen Komplexe ist er vorsichtig, wobei nach ihm der Großteil der Tafeln zwischen SM IIIA1–IIIA2 datieren würde, ein Teil aber womöglich bereits in SM IIIB1.⁹⁸

In den letzten Jahren hat sich der Großteil der Wissenschaftler*innen Hatzakis Einschätzung – die eine aktualisierte Version von Pophams Theorien darstellt – angeschlossen. Die Linear-B-Tafeln würden demnach aus einer Zerstörung während der frühen SM IIIA2-Periode stammen und der Palast wäre danach endgültig aufgegeben worden, sodass in SM IIIB keine palatiale Besiedlung in Knossos mehr bestand.⁹⁹ Damit wäre also bereits vor SM IIIA2 von einer Umstellung des Verwaltungssystems von Linear A auf Linear B auszugehen. Hinsichtlich der absoluten Chronologie dürfte SM IIIA2 nicht vor 1350 v. Chr. begonnen haben, was durch Funde ägyptischer Skarabäen in minoischen sowie levantinischen Gräbern erschlossen wurde.¹⁰⁰ Der Übergang zu SM IIIB wird aufgrund der vielfältigen Funde aus verschiedenen Mittelmeerregionen auf dem Schiffswrack von Ulu Burun etwa in die Zeit zwischen 1215 und 1305 v. Chr. gesetzt und das Ende der Periode aufgrund von SH IIIC-Importen in Syrien und der Levante auf 1190 v. Chr.¹⁰¹

Was die Synchronisierung Kretas mit dem Festland in SM IIIA–IIIB betrifft, so entsprechen die Perioden SM IIIA1 und SM IIIA2 im Wesentlichen SH IIIA1 und SH IIIA2.¹⁰² Diese können auch über die Synchronisation mit ägyptischen Importen in die absolute Chronologie eingehängt werden.¹⁰³ Die Periode SH IIIB wurde zwar in SH IIIB1 und SH IIIB2 unterteilt, jedoch können diese beiden Phasen nur in Tiryns und Mykene stratigraphisch voneinander unterschieden werden, während dies für die anderen Regionen noch nicht gelungen ist, sodass reine SH IIIB1-Schichten auf dem Festland selten sind.¹⁰⁴ Für Kreta sieht sich die Forschung mit demselben Problem konfrontiert. Bisher war es allein im westkretischen Chania und in Knossos möglich, eine SM IIIB1- von einer SM IIIB2-Schicht stratigraphisch zu unterscheiden.¹⁰⁵ In allen anderen kretischen Orten kann das Material nicht näher als SM IIIB datiert werden, obwohl ver-

95 Zusammenfassung der unterschiedlichen Theorien zu den SM IB-Zerstörungen: Langohr 2009a, 17–20.

96 Für eine kurze Zusammenfassung der unterschiedlichen Modelle bis 1978 s. Niemeier 1985, 139–141; eine ausführlichere Diskussion der unterschiedlichen Datierung der Linear-B-Tafeln: Langohr 2009a, 21–36; außerdem Hatzaki 2007a, 199.

97 Driessen 1990; Driessen 1997.

98 Er lässt jedoch offen, ob in SM IIIB1 noch von einem Palast auszugehen ist oder von einem Chania untergeordneten Verwaltungszentrum: Driessen 1997, 134.

99 Popham 1966, 24–28; Popham 1970c, 85; Hatzaki 2004, 125; Hatzaki 2007a, 197. Der als SM IIIA2 angesprochene Keramikstil endete nicht mit der Zerstörung, sondern bestand nach Hatzaki auch danach noch eine gewisse Zeit weiter. Als Vertreter der Datierung in SM IIIB sind Palmer, Hood, Hallager und Niemeier zu

nennen (Hood 1965b; Hood 1966; Palmer 1969; Hallager, E. 1977; Niemeier 1985).

100 Zusammenfassend: Langohr 2017b, 27.

101 Langohr 2017b, 27.

102 Zusammenfassend: Kanta 1980, 3–5.

103 Zusammenfassend zu den ägyptischen Importen auf dem Festland und auf Kreta s. Kanta 1980, 3f. In Nichoria konnte die SH IIIA-Periode in drei Phasen unterteilt werden: Mountjoy 1999a, 16, 28f.

104 Mountjoy 1999a, 32f.

105 Hatzaki 2007a; Hallager, B. 2003; Hallager, B. 2011; Langohr 2017b, 16. In Sissi können aufgrund der Architektur und Keramik zwei SM IIIB-Phasen (SM IIIB Früh und SM IIIB Spät) unterschieden werden, jedoch lassen sich diese (noch) nicht in der Stratigraphie als übereinanderliegende Schichten belegen.

mehrt versucht wurde, mithilfe des Keramikmaterials eine genauere Unterteilung vorzunehmen.¹⁰⁶

Langohr hat aufgrund einer Bügelkanne aus Sissi, die sie für einen festländischen Import aus SH III C Früh in einer SM III B Spät-Schicht hält, vorgeschlagen, dass diese beiden Phasen etwa zeitgleich sein könnten.¹⁰⁷ Die Syntax des besagten Gefäßes weist jedoch vielmehr in die kretische Sphäre und in SM III B Spät, sodass weder der Produktionsort des Gefäßes noch dessen Datierung als gesichert gelten können. Darüber hinaus muss kritisch angemerkt werden, dass ein solch weitreichender Schluss, der auf der Grundlage eines einzelnen Stückes getroffen wird, an sich als methodisch problematisch anzusehen ist.

1.4 Aufbau der Arbeit

Nach den einleitenden Worten ist das zweite Kapitel der Analyse der mykenischen Importe auf Kreta gewidmet. Hierfür werden sämtliche ausfindbare mykenische Importe im Rahmen eines Katalogs besprochen, der den Fundort des Stückes, die Gefäßform, den Scherben, den Überzug, den Dekor sowie eine Datierung des Stückes angibt und auf die jeweiligen Publikationen verweist. Auch wird angegeben, ob naturwissenschaftliche Analysen vorliegen, oder die Einschätzung als mykenischer Import rein über stilistische Analysen getroffen wurde. Bei Gefäßen, deren Einschätzung umstritten ist, erfolgt eine genauere Besprechung des Stückes, in der geprüft wird, inwieweit die Einordnung als Importstück legitim ist und dem Stand der Forschung entspricht.

An den Katalog schließt eine Analyse dieser mykenischen Importe auf Kreta hinsichtlich ihres Produktionsortes und ihrer topographischen und chronologischen Verteilung an. So soll festgestellt werden, ob sich insgesamt Schwerpunkte in einer Region oder für eine Periode erkennen lassen. Ferner wird darauf zu achten sein, welche mykenischen Formen in den verschiedenen Regionen Kretas in unterschiedlichen Perioden präferiert wurden. Darüber hinaus wird jeweils das Verhältnis von Grob- und Feinkeramik, jenes von bemalter, unbemalter und monochromer Keramik sowie das Verhältnis von Trink- und Serviergeschirr zu Aufbewahrungs- und Transportgeschirr analysiert. Die mykenischen Importe werden darüber hinaus hinsichtlich ihrer Einbettung in archäologische Kontexte näher beleuchtet. Dabei wird auch das Verhältnis zwischen Importen in Siedlungen und jenen in Nekropolen bestimmt und analysiert, welche mykenischen Formen im jeweiligen Kontext präferiert wurden. Abschließend wird der Unterschied zwischen Küste und Landesinnerem in Bezug auf die Menge der Importe und die Präferenz unterschiedlicher Formen thematisiert und es werden Überlegungen zu den Benutzern der mykenischen Gefäße und deren ökonomischem Status angestellt.

Das dritte Kapitel widmet sich der Untersuchung der auf Kreta erzeugten Gefäße, die einen mykenischen Einfluss erkennen lassen. Dieser ist durch Imitationen mykenischer Stücke, Formübernahmen bei undekorierten Gefäßen, hybride Gefäße und Mischdekor belegbar. Zuerst werden die archäologischen Befunde für den jeweiligen Fundort mit mykenischem Einfluss besprochen. Die anschließende Analyse geht der Frage nach, wie häufig Imitationen mykenischer Gefäße auf Kreta sind, welche Formen dabei bevorzugt wurden und ob sich ein regionaler oder chronologischer Schwerpunkt feststellen lässt. Außerdem wird untersucht, welche Übereinstimmungen und Abweichungen in der Keramik Kretas gegenüber dem Festland bestehen und wie sich der mykenische Einfluss bezüglich Form und Dekor über die Perioden hinweg gestaltet. Auch soll besprochen werden, in welcher Weise und Intensität die einzelnen Regionen am „My-

¹⁰⁶ Zur Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen SM III B1 und III B2 s. auch Kanta 1997, 83f.; Rehak – Younger 2001, 385; zusammenfassend: Langohr 2017a,

16f.

¹⁰⁷ Langohr 2017c, 229 Abb. 7.19e.

kenisierungsprozess“ partizipierten und sich der mykenische Einfluss an den Hauptfundorten zeigt.

Im vierten Kapitel wird schließlich der Frage nach importierten und mykenisierenden Kochtöpfen auf Kreta nachgegangen, die mitunter als Argument für mykenische Siedler herangezogen wurden.

Das fünfte Kapitel widmet sich den mykenischen und mykenisierenden Figurinen auf Kreta. Die verschiedenen festländischen Figurinentypen werden besprochen und anschließend auf die unterschiedlichen Interpretationen zu ihrer Funktion im Siedlungs- und Grabkontext eingegangen. Daran schließt eine Besprechung der einzelnen Funde von mykenischen und mykenisierenden Figurinen auf Kreta an, um in einer anschließenden Analyse auf die chronologische und topographische Verteilung, die Häufigkeit der einzelnen Figurinentypen, die Fundkontexte als Hinweis auf deren Funktion und die Frage, ob Figurinen als Marker von Ethnizität anzusehen sind, einzugehen.

Die Einzelergebnisse aus den vorangegangenen Kapiteln werden im sechsten Kapitel zueinander in Relation gesetzt. Dabei soll herausgearbeitet werden, welche Austauschbeziehungen sich zwischen den kretischen Regionen und dem Festland ablesen lassen und inwieweit die Keramik überhaupt als Argument für mykenische Siedler auf Kreta herangezogen werden kann. Dafür werden die theoretischen Ansätze der letzten Jahre zur Verknüpfung von archäologischem Material mit ethnischen Gruppen referiert, die bisherigen Ideen zu den Einwanderern auf Kreta ausgeführt und eine Einschätzung der Situation angeboten. Abschließend wird versucht, die im Rahmen dieser Untersuchung gewonnenen Ergebnisse in einen historischen Kontext einzubetten.

2 Importieren: Mykenische Gefäße auf Kreta

2.1 Kategorien der Importe

Aufgrund der ausgeführten Herausforderungen hinsichtlich der Unterscheidung von mykenischen Gefäßen und lokalen Imitationen (s. Kap. 1.3.1) bringt eine Einordnung als Import bei fehlenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen und allein aufgrund von stilistischen Analysen natürlich eine gewisse Unsicherheit mit sich. Daher ist es wünschenswert, dass in den kommenden Jahren vermehrt chemische und petrographische Analysen durchgeführt werden. Dennoch scheint mir der aktuellen Wissensstand zur mykenischen Keramik ausreichend, um mit hoher Wahrscheinlichkeit den Großteil mykenischer Importe auf Kreta richtig erkennen zu können.

Um diese eingangs erwähnten Unsicherheiten in der Bestimmung auch im Weiteren zu reflektieren, habe ich die Gefäße in vier Kategorien eingeteilt, je nachdem wie gesichert deren Zuordnung zu einem festländischen Produktionsort ist. So umfasst Kategorie A Importe, bei denen petrographische oder chemische Analysen einen Produktionsort auf dem Festland belegen. Kategorie B beinhaltet Gefäße, die aufgrund der Übereinstimmung multipler Faktoren, darunter des Scherbens, der Form und der Dekoration, mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit als mykenische Importe anzusehen sind. Kategorie C umfasst Stücke, die aufgrund ihrer Dekoration und/oder ihrer Form als wahrscheinlich festländische Importe gelten. Der Scherben ist zumeist nicht beschrieben oder nicht eindeutig. Hier besteht die Möglichkeit, dass es sich auch um Imitationen handeln könnte. Kategorie D beinhaltet Gefäße, die von einem oder mehreren Experten als mykenische Importe angesprochen wurden, während andere dieser Einschätzung widersprochen haben.

Ich habe 413 Gefäße aus 36 Fundorten gezählt, die – mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit – als mykenische Importe benannt werden können. Nur 21 Gefäße, also rund 5 %, sind aufgrund naturwissenschaftlicher Analysen mit hoher Wahrscheinlichkeit als mykenische Importe anzusprechen und werden daher in Kategorie A eingeordnet (Abb. 1).

67 % der naturwissenschaftlich untersuchten Gefäße weisen mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen Produktionsort in der Argolis hin. 9 % wurden (wahrscheinlich) auf der Peloponnes produziert. Für 10 % ist ein Produktionsort auf dem Festland wahrscheinlich, wobei auch eine Herstellung in Zentralkreta nicht völlig ausgeschlossen werden kann. Die restlichen 14 % wurden lediglich als „mykenisch“ bezeichnet (Abb. 2).

Der Kategorie B gehören neben den Stücken, die eine Reihe von gut zuordenbaren Merkmalen aufweisen, auch Gefäße an, die durch Vergleiche mit naturwissenschaftlich untersuchten Stücken mit großer Wahrscheinlichkeit als mykenische Importe eingestuft wurden.¹⁰⁸ Dieser Kategorie sind 166 Stücke zuzuordnen.

Die Kategorie C umfasst 189 durch stilistische Analysen eingestufte Gefäße. Da der Dekor nur selten so speziell ist, dass er einer Landschaft zuweisbar wäre, kann zumeist kein genauere Produktionsort als das Festland angegeben werden.

Auf die Kategorie D entfallen 37 Gefäße, bei denen die Einschätzung unterschiedlicher Forscher*innen divergiert.

108 z. B. zwei Exemplare aus Kommos: Watrous 1992, 155 Taf. 51. 69 Abb. 1926 Nr. 1133 (C5425).

2.2 Katalog und Besprechung

2.2.1 Nördliches Zentralkreta

2.2.1.1 Knossos

Palast

Kno1: Eine flache Tasse (FT 219) aus hellbraunem Scherben aus dem Palast von Knossos zeigt in rotschwarzer Bemalung ein Schwammmuster außen, ein Randband (1.0), zwei Unterbänder nahe dem Fuß (3.3) und Randbänder an den Henkeln (f2).¹⁰⁹ Das Stück wurde von Forsdyke in SM I datiert.¹¹⁰ Furumark erkannte dessen festländische Herkunft und nahm eine Entstehung in SH II an.¹¹¹ Hallager zufolge ist das Stück hingegen aufgrund der Dekoration eindeutig in SH III A1 zu datieren.¹¹²

Kno2: Im Bereich *Area of the Wheat* im östlichen Teil des Palastes fand sich eine komplette SH III B1-Bügelkanne mit Ringfuß (FT 167), grellgelbem Überzug und orangeroter, leicht glänzender Bemalung.¹¹³ Diese ist mit einem Schulter- sowie einem Bauchband des Typs 3.5. verziert. Zwischen diesen beiden Bändern finden sich in regelmäßigen Abständen vertikale Wellenlinien. Auf der Schulter sind stilisierte mykenische Blumen (FM 18,129) und Bänder um den Ausguss zu sehen. Die Knaufplatte ist mit mehreren konzentrischen Kreisen mit ausgefülltem Mittelkreis (FM 41,16) verziert. Die Henkel sind monochrom mit ausgesparten Dreiecken (m). Im Bereich des Fußes treten zwei breite Unterbänder (2.2) auf. Das Stück datiert in SH III B und ist aufgrund des Scherbens und der Dekoration als festländischer Import anzusprechen.

Kno3: Eine komplett erhaltene, große birnenförmige SH III B-Bügelkanne (FT 164) aus grobem Scherben mit orangem, „seifigem“ Überzug und rötlich bis dunkelbrauner Bemalung stammt aus dem sog. Raum der Bügelkannen im östlichen Palastteil.¹¹⁴ Das Stück weist je ein Schulter-, Bauch- und Unterband des Typs 2.3 aus drei breiten Bändern auf.¹¹⁵ Die Knaufplatte zeigt einen Kreis am Rand und ein Kreuz in der Mitte (FM 41,21). Ein breites Band läuft um das Gestänge und den Henkel- und Ausgussansatz, ein weiteres findet sich am Ausgussrand. Auch entlang der Henkelkanten verlaufen Bänder (f2). Aufgrund der Qualität des Überzugs und der Bemalung unterscheidet sich das Exemplar von den anderen großen Bügelkannen des Palastes. Der Torusfuß ist ein mykenisches Merkmal, das laut Popham mit SH III A beginnt und sich in SH III B fortsetzt.

Kno4: Aus dem sog. Hof der Spinnrocken im Wohnbereich des Palastes stammt ein Alabastron mit ursprünglich bis zum Rand engobiertem Hals und einem dünnen Schulterband (1.1). Darüber hinaus verläuft ein Band auf der Lippe. Es zeigt ein Felsmuster und ein Unterband aus drei schmalen Bändern (1.3) sowie monochrom bemalte Henkel (a). Auch weist es ein breites Randband innen auf.¹¹⁶ Das Stück hat sehr gute Parallelen in der Argolis.¹¹⁷ Es wird in SH III A datiert.

Kno5: Eine Schnabelkanne (FT 151) mit Bändergruppen des Typs 3.5, dazwischen einem N-Band (FM 60), drei Reihen von stilisierten Blattbändern (FM 64) auf der Schulter und Punkten und Strichen auf den Henkeln stammt ebenfalls aus dem sog. Hof der Spinnrocken und wird von Popham als mykenischer Import identifiziert.¹¹⁸ Das Stück datiert ihm zufolge in SH III A–III B. Das Gefäß weist eindeutig eine mykenische Form auf, die auf dem Festland in SH III

¹⁰⁹ Forsdyke 1911, 113 Abb. 2.2; Forsdyke 1925, 103 Taf. VIII, A 634; Der Innendekor ist nicht angegeben.

¹¹⁰ Forsdyke 1925, 103.

¹¹¹ Furumark 1941 b, Taf. 46 mit Anm. 6.

¹¹² Hallager, B. 1993, 263; für Vergleichsbeispiele s. Mountjoy 1986, 63; Mountjoy 1993, 68, Nr. 134 (aus Mykene).

¹¹³ Popham 1964, 14 Nr. 8 Taf. 6 e. f.

¹¹⁴ Popham 1964, 16 Nr. 20 Taf. 4 d.

¹¹⁵ Für den Dekor und den Einsatz dieser Bändergruppe auf großen Bügelkannen vgl. Podzuweit 2007, Taf. 91, 2. Das von Podzuweit angeführte Stück entspricht auch im Henkeldekor dem mykenischen Importstück in Knossos.

¹¹⁶ Popham 1970 c, 29 Taf. 20 a.

¹¹⁷ Mountjoy 1999 a, 106 Abb. 20 Nr. 110.

¹¹⁸ Popham 1970 c, 29 Taf. 20 b.

A2–III B vorkommt, wobei sie häufiger in SH III A2 anzutreffen ist.¹¹⁹ Mehrere Dekorzonen treten auch auf dem Festland bei Schnabelkannen auf und ebenso der Umstand, dass ein Motiv mehrere Male in die Schulterzone gesetzt wird.¹²⁰

Das Stück hat in Bezug auf die Form, die Einteilung des Dekors und Teile der Motive (N-Muster in zweiter Dekorzone, Bändergruppe des Typs 3, Punkte am Hals) ein gutes Vergleichsbeispiel im British Museum in London, das in SH III A2 datiert wird.¹²¹ Das Blätterband ist ursprünglich ein minoisches Motiv, welches auf dem Festland ab SH III A1 übernommen wird und besonders häufig auf Kannen anzutreffen ist.¹²² In seiner stilisierten Form, wie es auf der knossischen Schnabelkanne anzutreffen ist, tritt es in SH III A2 auf.¹²³ Daher scheint es mir, auch wenn sich keine direkten Parallelen in geschlossenen Kontexten finden lassen, sehr wahrscheinlich, dass das Stück aufgrund der Form und des Dekors in SH III A2 entstanden ist.

Kno6: Aus dem sog. Gang der Dämonensiegel stammen Scherben von einem Alabastron mit geraden Seiten, das mit einem Netzmuster (FM 57) auf der Schulter und Bändern verschiedener Stärke (von oben nach unten Typ 4.1, 1.2, 1.1, 2.1) bemalt ist.¹²⁴ Popham stuft dieses Stück als Import ein. Die Keramikanalyse hat ergeben, dass es aus der Argolis stammt.¹²⁵ Die Fragmente eines zweiten Alabastrons mit ähnlicher Dekoration sieht er hingegen – wohl aufgrund des Scherbens und der Farbe der Bemalung – als Imitation an.¹²⁶ Die Stücke datieren in SM/SH III A.

Kno7: Eine Kylix oder eine flache Tasse mit zwei hochgezogenen Henkeln (FT 262/ FT 241?) aus dem sog. Gang der Dämonensiegel ist mit laufenden Spiralen (FM 46), einem Randband innen und außen (Typ 1.1) und vier eng gesetzten Linien (Typ 1.4) unterhalb der Dekorzone verziert.¹²⁷ Die Henkel weisen je ein Winkelband (FM 58,32–34) und Bänder entlang der Kanten (Typ f2) auf. Der Boden hat sich laut Kanta nicht erhalten, sodass nicht klar ist, ob es sich um eine Kylix oder eine Schale handelt. Auf dem Foto ist das Stück als Kantharos rekonstruiert, was m. E. aufgrund der Seltenheit der Form auf Kreta sowie auf dem Festland unwahrscheinlich ist. Für beide Varianten, Kylix sowie flache Schale, finden sich Parallelen. Die flache Schale mit hohen Henkeln findet sich – wenngleich selten – in verschiedenen Regionen auf dem Festland.¹²⁸ Ähnlicher ist das Stück aber einer Kylix aus der Deiras-Nekropole in Argos, die mit dem knossischen Stück die ausgestellte dünne Lippe, die hohen Bandhenkel mit Bändern entlang der Kanten (f2), den Spiralendekor, die dicken Randbänder innen und außen und die drei dünnen Linien unterhalb der Dekorzone (1.3) gemeinsam hat.¹²⁹ Das Stück wird von Popham als festländischer Import angesprochen und datiert ihm zufolge aufgrund der sorgfältigen Bemalung wohl in SH III A1. Auch das Vergleichsstück aus Argos wird in SH III A1 datiert.¹³⁰

Kno8: Einige Scherben eines geschlossenen Gefäßes in ausgesparter Technik aus dem sog. Gang der Dämonensiegel zeigen relativ dicke laufende weiße Spiralen zwischen zwei etwas breiteren Bändern (2.1) und auf der Schulter ein dünnes Band (1.1.). Unter der Dekorzone finden sich eine Bändergruppe des Typs 1.6 sowie die Reste einer weiteren dünnen Linie (1.1) und eines unklaren Dekors.¹³¹ Popham verweist auf eine mykenische SH III A1-Bügelkanne aus der Tholos von Dendra als Vergleichsstück, sodass es sich dabei um einen Import oder aber eine Imitation handeln könnte.

Kno9 und Kno10: Aus den Kisten im *Long Corridor* stammen ein unbemalter Kylixstiel und ein unbemaltes Fußfragment einer Kylix, beide mit massivem Stiel; da dies eine Fertigungs-

¹¹⁹ Furumark 1992, Taf. 85. Mountjoy datiert alle von ihr aufgeführten Schnabelkannen des Typs FT 151 in SH III A2; vgl. Mountjoy 1999b, 1222.

¹²⁰ Vgl. Mountjoy 1999a, 121 Abb. 26, 176 (mehrere U als Motiv).

¹²¹ Furumark 1992, Taf. 85, 151:10.

¹²² Furumark 1941b, 397 Abb. 69.

¹²³ Furumark 1941b, 397.

¹²⁴ Popham 1970 c, 19 Taf. 15 f.

¹²⁵ Popham 1970 c, 19 mit Anm. 12.

¹²⁶ Popham 1970 c, 19 mit Anm. 12 Taf. 15 f.

¹²⁷ Popham 1970 c, 24 Abb. 6.5 Taf. 10 g.

¹²⁸ Furumark 1992, Taf. 134, 214.

¹²⁹ Mountjoy 1999a, 113 f. Nr. 137 Abb. 23.

¹³⁰ Mountjoy 1999a, 113.

¹³¹ Popham 1970 c, Taf. 18 d. e.

technik des Festlandes ist, könnte es sich möglicherweise um einen Import handeln.¹³² Der Scherben ist nicht näher beschrieben.

Kno11: Ein Krugfragment aus der Nordwestecke des Palastes zeigt einen Papyrus mit gebogenem Stiel (ähnlich FM 11,51) und darunter eine Bändergruppe aus drei breiten Bändern (2.3), die laut Popham auf Kreta sonst nicht vorkommt, aber auf dem Festland in SH III A anzutreffen ist.¹³³

Unexplored Mansion

Kno12: Eine weitere unbemalte Kylix (FT 266) stammt aus dem Korridor E (Westen) und könnte aufgrund ihrer Form mit massivem Stiel und des hellgelben Scherbens ein mykenischer Import sein.¹³⁴

Kno13: In einer SM III A1-Schicht über Raum H im *Unexplored Mansion* fand sich eine unbemalte einhenkelige Knickwandkylix mit abgesetzter, schmaler Lippe und massivem Stiel (FT 267).¹³⁵

Kno14: Ein Fragment einer Kylix aus dem Südkorridor zeigt eine hybride mykenische Blume (Aufbau ähnlich FM 18,43) und wird als festländischer Import eingeschätzt.¹³⁶ Meiner Ansicht nach datiert es in SH III B.

Kno15: Mehrere Kalathosfragmente zeigen zwei dünne Linien (1.2), zwei weitere dünne Bänder (1.2) in der Mitte des Fragments und darunter zwei vertikale Tritonschnecken (FM 23) sowie Reste einer weiteren.¹³⁷ Das Stück wird als mykenischer Import angesprochen. Eine Datierung in SH III B ist wahrscheinlich.

Südhaus

Kno16: Aus dem Südhaus stammt eine Bügelkanne (FT 167) aus hellgelbem Scherben mit S-Linien und einer Bändergruppe des Typs 3.5 in der Bauchzone.¹³⁸ Das Stück dürfte ein SH III B-Import sein.

Nordwest-Haus

Kno17 und Kno18: Aus dem Nordwest-Haus stammen zwei Fragmente von offenen Gefäßen, die jeweils zwei zusammenhängende vertikale Tritonschnecken und ein schmales Randband (1.0?) zeigen.¹³⁹ Sie dürften in SH III B datieren.

Kno19: Ein Fragment eines offenen SH III B-Gefäßes, wahrscheinlich einer Kylix, ist mit diagonalen Tritonschnecken verziert.¹⁴⁰

Kno20: Ein weiteres offenes Gefäß zeigt laufende Spiralen (FM 46) zwischen zwei breiten einzelnen Bändern (je 2.1) und datiert wahrscheinlich in SH III B.¹⁴¹

Kno21: Ein Fragment eines offenen Gefäßes zeigt Spiralen, die durch vertikale Linien getrennt sind (FM 46, 14–19), und ein Randband (1.0) außen.¹⁴² Es wird in SH III B datiert.

Kno22: Eine SH III B-Kylix mit einem schmalen Randband (1.0) war ursprünglich mit sechs vertikalen Tritonschnecken (FM 23) mit ausgefüllten Körpern bemalt. Der Ansatz des Stiels ist mit drei eng gesetzten schmalen Bändern (1.3) verziert und massiv, sodass das Stück ein mykenisches Importgefäß darstellen könnte.¹⁴³

¹³² Popham 1970 c, 104 Abb. 10, 25. 32.

¹³³ Popham 1970 c, 42 Abb. 29 c.

¹³⁴ Popham 1984, 13 Taf. 115, 2 (aus der „oberen Schicht“ 14 aus Sektion 3).

¹³⁵ Popham 1984, Taf. 176, 9; Hallager, B. 1993, 263.

¹³⁶ Popham 1984, 186 Taf. 123 d, 1. Stück in der 3. Reihe.

¹³⁷ Popham 1984, 186 Taf. 123 d, 2. Stück in der

3. Reihe.

¹³⁸ Mountjoy 2003, 147 Abb. 4.42 Nr. 778.

¹³⁹ Popham 1970 c, Taf. 41 f, 1. Reihe r. und 2. Reihe l.

¹⁴⁰ Popham 1970 c, Taf. 41 f, 1. Reihe ganz l.

¹⁴¹ Popham 1970 c, Taf. 41 f.

¹⁴² Popham 1970 c, Taf. 41 f.

¹⁴³ Popham 1970 c, Taf. 41 g.

Kno23: Ein Fragment eines offenen SH III B-Gefäßes zeigt die Reste von drei vertikalen Tritonschnecken (FM 23).¹⁴⁴

Little Palace

Kno24: Eine unbemalte einhenkelige Knickwandkylix (FT 267) hat einen massiven Stiel, sodass es sich möglicherweise um einen Import der Phase SH III B1 handelt.¹⁴⁵

Kno25: Hatzakis bildet eine unbemalte Kylix aus Raum 20 zwar ab, jedoch beschreibt sie das Stück nicht im Katalog.¹⁴⁶ Das Fragment hat einen massiven Stiel, zumindest soweit dieser erhalten ist, und könnte damit möglicherweise ein mykenischer SH III A-Import sein.¹⁴⁷

Kno26: Ein Alabastron (FT 84) aus hellgelbem Scherben mit braunem, glänzendem Überzug könnte in SH III A1 datieren und aufgrund der Form, des Dekors mit Felsmuster (FM 32), monochromem Hals, einem schmalen Band auf der Schulter (1.1) und vor allem aufgrund der konzentrischen Kreisen auf dem Boden des Gefäßes (13.) ein festländischer Import sein.¹⁴⁸

Königliche Villa

Kno27: Eine unbemalte Kylix aus der *Royal Villa* ist aufgrund des massiven Stiels m. E. als mykenischer Import einzustufen.¹⁴⁹

Haus des Hohepriesters

Kno28: Aus dem Haus des Hohepriesters stammt eine unbemalte Kylix mit hohen Henkeln und schmalen, deutlich abgesetztem Rand (FT 272). Aufgrund der Form und des massiven Fußes ist sie wahrscheinlich als mykenischer Import einzustufen; sie datiert wohl in SH III A1–III A2 Früh.¹⁵⁰

Stratigraphical Museum Extension Site

Kno29: In Schnitt Q fanden sich Fragmente einer Schulterhenkelamphora (P 1953), die möglicherweise als SH III A1-Import anzusprechen ist. Der Hals ist monochrom, knapp darunter findet sich ein die Dekorzone begrenzendes schmales Band (1.1), in welcher Spiralen zu sehen sind. Unter der Dekorzone finden sich zumindest zwei eng gesetzte schmale Bänder (1.2). Der Henkel ist komplett bemalt (a), außerdem fand sich ein schlampig ausgeführter Henkelansatzring (q).¹⁵¹

Kno30: Im selben Schnitt trat ein kleines Alabastron (FT 93) mit Schraffierung (FM 57) zutage, das einen mykenischen Import aus SH III A1 darstellen könnte, wenn auch eine Imitation nicht völlig ausgeschlossen werden kann.¹⁵²

Kno31: Ein Skyphos (P 1813) stammt aus der *Stratigraphical Museum Extension Site* aus Schnitt W.¹⁵³ Es entspricht mit dem breiten Randband außen und dem monochromen Inneren Podzuweits Typus 9.1. In der Dekorzone sind laufende Spiralen mit schraffiertem Inneren (FM 46, 49) zu sehen, die unterhalb von zwei breiten Bändern (2.2) begrenzt werden. Das Stück wurde von Warren als SH III B2-Import angesprochen.¹⁵⁴

¹⁴⁴ Popham 1970c, Taf. 41g.

¹⁴⁵ Popham 1964, 17; Popham 1970c, 111 Abb. 17, 8; bereits darauf hingewiesen hat Hallager, wenn sie auch fälschlicherweise von Nr. 9 statt Nr. 8 spricht: s. Hallager, B. 1997a, 36 mit Anm. 172.

¹⁴⁶ Hatzaki 2005a, 131 Abb. 4.6, 14.

¹⁴⁷ Es kann jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden, dass das Stück ursprünglich in minoischer Technik mit hohlem Stiel gefertigt war und die Auslassung nicht bis ganz zur Schale hinaufreichte bzw. der Stiel davor gebrochen ist; s. dazu z. B. Hatzaki 2005a, Abb. 4.5, 11. 12.

¹⁴⁸ Hatzaki 2005a, 175 Abb. 4.32, 6. Hatzaki schätzt

es hingegen als lokal ein.

¹⁴⁹ Popham 1970c, 101 Abb. 7, 5.

¹⁵⁰ Popham 1970c, 24 Abb. 9, 14 Taf. 11c.

¹⁵¹ Warren 1997, 160 Abb. 8. Dabei wirkt ein Henkelansatzring beinahe ausgefüllt. Die Vollflächigkeit der ausgefüllten Kreise könnte auf die geringe Sorgfalt des Malers zurückzuführen sein.

¹⁵² Warren 1997, 160; Vergleichsstücke: Mountjoy 1986, 58 Abb. 65.

¹⁵³ Warren 1997, 169f. 181 Abb. 22, P 1813.

¹⁵⁴ Warren 1997, 169f.

Kno32: Ein großer SH III B-Humpen (FT 226) ist mit einem Randband innen und außen (1.1) und einer weiteren schmalen Linien (1.1), die das Dekorfeld mit mindestens zwei vertikalen Tritonschnecken (FM 23) begrenzt, verziert.¹⁵⁵ Das Stück stammt aus Schnitt D.

Makritikhos-Küche

Kno33: Die unbemalte Kylix mit zwei hohen Henkeln (FT 273) aus feinem, orange gebranntem Scherben mit hellgelbem Überzug wurde 30 cm über dem Boden gefunden und fiel möglicherweise aus dem oberen Stockwerk.¹⁵⁶ Das Stück hat Entsprechungen in Mykene, Asine, Prosymna und Korakou/Zypern, ist als Importstück anzusehen und wird in SH III A2 Spät/III B datiert.¹⁵⁷

Kno34: Eine Lampe FT 312¹⁵⁸ aus rotem Scherben mit weißgrauer Magerung¹⁵⁹ ist hinsichtlich ihrer Form fünf in Zygyouries gefundenen Lampen aus SH III B¹⁶⁰, einer Lampe aus dem Haus der Sphingen in Mykene aus SH III B¹⁶¹ sowie einer Lampe aus Midea¹⁶² ähnlich. Bei dem Stück könnte es sich daher um einen festländischen SH III B-Import handeln.¹⁶³

Sellopoulo-Nekropole

Kno35: Von der Bestattung I aus Grab 4 stammt eine zweihenkelige Schnabelkanne (FT 150). Sie weist im Halsbereich zwei mittelbreite Bänder (2.2) auf. Die Dekorzone mit Spiralen mit gebogenen Stielen wird oben durch ein breites Band begrenzt (2.1). Unterhalb schließt ein sehr breites Band zwischen zwei schmalen Bändern (4.1) an. Am Unterteil sind drei eng gesetzte dünne Linien (1.3) sichtbar. Der Fuß ist mit einem breiten Band und einem darüberliegenden schmalen Band (Fußtypus 2–2) verziert. Das Gefäß zeigt Bänder an den Kanten des Ausgusses sowie quer auf diesem und weist zwei monochrome Henkel (a) auf.

Die Form ist auf Kreta kaum bekannt, auf dem Festland jedoch stark verbreitet und auch die Dekoration der Spiralen mit Stiel, die von einem dicken Band zwischen zwei dünnen Bändern (4.1) eingefasst wird, ist typisch mykenisch, sodass Popham von einem sicheren Importstück ausgeht.¹⁶⁴ Der SH III A1-Krug wurde in einem SM III A1-Kontext gefunden und ist daher auch für die Korrelation zwischen SM III A1 und SH III A1 von Bedeutung.¹⁶⁵

Kno36: In Grab 4 fand sich eine Kylix mit ausbiegendem Rand (FT 264) und massivem Stiel, die wahrscheinlich mit Zinn überzogen war; aufgrund des massiven Stiels könnte sie m. E. ein Importstück sein.¹⁶⁶

¹⁵⁵ Warren 1997, 181 Abb. 36, P 1325.

¹⁵⁶ Hood – de Jong 1958/1959, 185 Abb. 5 Taf. 45 c. e.

¹⁵⁷ Chazidakis 1918, 75 Abb. 19, 2. Hatzaki spricht das Stück nicht als Import an: Hatzaki 2007a, 241 Abb. 6.30, 3.

¹⁵⁸ Furumark bezeichnet diese Gefäßform als Kohlebecken (Furumark 1941 b, 77), aber Shear zeigt anhand von Beispielen aus den Panagia-Häusern in Mykene, die Brandspuren am Ausguss aufweisen, dass sie als Lampen Verwendung gefunden haben müssen, da bei glühender Kohle keine Brandstellen an dieser Stelle zu erwarten wären, bei der Verwendung als Lampen aber sehr wohl (Mylonas Shear 1987, 99). Als zwei weitere Argumente führt sie an, dass Lampen häufig in Gräbern auftreten, in einer Situation also, in der Licht benötigt wird, während sie als Kohlebecken aufgrund ihrer geringen Größe dort als ineffizient anzusehen sind. Auch deuten Querstege bei größeren Exemplaren ihrer Meinung nach eher auf eine Stützhilfe für Dochte als auf eine Befüllung mit Kohlen hin. Aus oben genannten Gründen wird damit auch hier die Bezeichnung als Lampe bevorzugt.

¹⁵⁹ Hood – de Jong 1958/1959, 188 Nr. 13 Abb. 5 Taf.

45 c. 47 a; Hood und de Jong bezeichnen die Form als Lampe. Furumark verwendet jedoch den Begriff „brazier“ für FT 312 und bezeichnet mit „lamp“ eine andere Form (FT 321).

¹⁶⁰ Blegen 1928, Nr. 407. 410 Abb. 156.

¹⁶¹ Wace 1954, 238.

¹⁶² Walberg 2007, Abb. 177.

¹⁶³ Auch eine Imitation kann nicht völlig ausgeschlossen werden, da aus Grab 14 der Ano-Gypsades-Nekropole eine Lampe des Typs FT 312 stammt, die bisher nicht als Import oder Imitation angesprochen wurde, aber zumindest Letzteres sein muss; s. Hood u. a. 1958/1959, 250 Abb. 29, XIV2. Die Form ist nach Furumark ursprünglich aber minoisch: Furumark 1941 b, 77.

¹⁶⁴ Popham 1973, Taf. 66 a; 269; Popham u. a. 1974, 205 Taf. 34 c.

¹⁶⁵ Hallager, B. 1993, 263; Hallager nennt das Stück „stirrup jug“.

¹⁶⁶ Popham u. a. 1974, 209 Abb. 9, 4/3; Popham hält die beiden Kylikes nicht für Importstücke, er erläutert auch den Ton nicht weiter.

Kno37: Eine weitere unbemalte Kylix (FT 272) aus Grab 4 mit noch stärker ausbiegendem Rand, massivem Stiel und einem hohen Henkel könnte möglicherweise ebenfalls aufgrund des Stiels ein mykenischer Import sein. Popham spricht die Kylix nicht explizit als Importstück an, erwähnt die Henkel aber als ein mykenisches Merkmal.¹⁶⁷

Ano-Gypsades-Nekropole

Kno38: In Grab X wurde eine Flasche (FT 190) mit Schraffur auf der Schulter (FM 57,2), einer Bändergruppen des Typs 3.4 unterhalb der Dekorzone und einer Bändergruppe des Typs 3.3 knapp oberhalb des Fußes gefunden.¹⁶⁸ Das Stück weist außerdem ein breites Band um den Halsansatz (2.1), eines im oberen Drittel des Halses (2.1) und zwei bemalte Henkel (b) auf. Der Rand ist monochrom mit einem ausgesparten Band dekoriert und der Hals innen im oberen Bereich ebenfalls bemalt. Kanta nahm an, dass die Flasche in SH III B datiert.¹⁶⁹ Die Form FT 190 ist nach Furumark typisch für SH III A2, jedoch ist die Abgrenzung zum SH III B-Typ FT 192 nicht einfach zu treffen.¹⁷⁰ Für eine Datierung in SH III A2 spräche, dass die Bänderung gute Vergleiche bei SH III A2-Flaschen findet.¹⁷¹ Außerdem tritt die Schraffur (FM 57,2) als Schulterdekor auf geschlossenen Gefäßen ausschließlich in SH III A2 auf, wobei sie hier normalerweise vor allem auf Schulterhenkelamphoriskoi und Alabastra anzutreffen ist.¹⁷²

Kno39: Aus Grab XI stammt eine Bügelkanne (FT 171) mit konzentrischen Viertelkreisen (ähnlich FM 44) und einem Band des Typs 3.4 auf der Schulter.¹⁷³ Ein weiteres Band dieses Typus findet sich am Unterteil des Gefäßes. Das Stück zeigt außerdem auf der Knaufplatte zwei konzentrische Kreise, wobei der innere ausgefüllt ist (FM 41,12), monochrome Henkeln mit ausgesparten Dreiecken (m), ein Band um Ausgussrand und -ansatz und ein Band um den Fußring (1–1). Das Motiv und die Form sprechen mit großer Sicherheit für einen mykenischen Import aus SH III B1.¹⁷⁴

Zapher-Papoura-Nekropole

Kno40: Aus Grab 76 der reichen Nekropole von Zapher Papoura stammt eine SH III A2-Flasche mit abgesetztem, bemaltem Fuß (1–1) und Dekoration aus konzentrischen dünnen Kreisen auf dem Bauch (1.22) sowie einer Dreiecksreihe an beiden Seiten.¹⁷⁵ Die obere Hälfte des Halses ist bemalt, um den Halsansatz findet sich ein breites Band (2.1) und weitere Bänder dekorieren die Henkel. Evans wies bereits darauf hin, dass dieser Typ häufig in zypromykenischen Kontexten vorkommt, und hielt die Flasche noch für einen zypriotischen Import.¹⁷⁶ Kanta und Popham führen diese hingegen als mykenisches Importstück an, was wahrscheinlicher scheint.¹⁷⁷

2.2.1.2 Archanes

Arch1: Ein Wandfragment einer kleinen Bügelkanne mit einer Zone aus S-Reihen (FM 48) und einer Bändergruppe des Typs 3.4 stammt laut Andrikou wahrscheinlich von einem festländi-

¹⁶⁷ Popham u. a. 1974, 209f. Abb. 9, 4/8. In Pylos finden sich gleich mehrere Stücke dieses Typus: Blegen – Rawson 1966, 372 Abb. 365.

¹⁶⁸ Hood u. a. 1958/1959, 250 Abb. 29, XI.

¹⁶⁹ Sie schreibt das Stück fälschlicherweise der Zapher-Papoura-Nekropole zu: Kanta 1980, 314.

¹⁷⁰ Furumark 1992, Taf. 110.

¹⁷¹ z. B. aus Mykene: Mountjoy 1999a, 124–126 Abb. 28, 192.

¹⁷² z. B. Argolis: Mountjoy 1999a, 114–117 Abb. 23, 141; 24, 155; Messenien: Mountjoy 1999a, 333 Abb. 112, 62; Korinthia: Mountjoy 1999a, 217 Abb. 68, 102; Attika: Mountjoy 1999a, 524 Abb. 187, 127. 132.

¹⁷³ Hood u. a. 1958/1959, 251 Abb. 29, XI2.

¹⁷⁴ Bereits auch Hallager, B. 1993, 265.

¹⁷⁵ Evans 1906, Abb. 117. 76e.

¹⁷⁶ Evans 1906, 78.

¹⁷⁷ Popham 1970c, Taf. 10f; laut Kanta 1980, 314. Außerdem wurde ein kleiner, 5,60 cm hoher Krug mit hellgelbem Überzug und brauner Bemalung bestehend aus Winkelband mit Grasmuster, zwei dünnen Linien auf dem Bauch, einem Band um den Halsansatz und den Ausguss und einem Band auf dem Henkel aus Grab 66 von Evans als „of the usual Mycenaean character“ beschrieben (Evans 1906, 72 Abb. 117, 66p). Jedoch ist damit wohl die Zeitstellung gemeint, da das Motiv auf Kreta (und besonders in Knossos) häufig vorkommt. Der Krug datiert m. E. in SM III A1.

schen Import.¹⁷⁸ Das Motiv der S-Linien wird in SH IIIA–IIIC Früh verwendet. Die zweite Dekorzone bei Bügelkannen tritt erstmals mit SH IIIB1 auf,¹⁷⁹ findet sich jedoch auch noch auf SH IIIB2-Bügelkannen,¹⁸⁰ sodass das Gefäß nicht genauer als in SH IIIB datiert werden kann.

2.2.1.3 Voni/Agios Georgios

Von1 und Von2: Zwei undekorierte Kylikes mit flacher Schale (FT 273) aus rotem Scherben (2.5YR 6/6) weisen jeweils einen vollen Stiel auf, was auf eine mykenische Fertigungstechnik hinweist, sodass es sich dabei möglicherweise um Importe handelt.¹⁸¹ Aufgrund der Form dürften die Stücke in SM IIIB datieren.

2.2.1.4 Amnissos

Amn1: Aus der Marinatos-Grabung in Amnissos stammt eine Bügelkanne, die Rauten mit Spiralen an den Ecken (ähnlich FM 73 ab–ac), stehende konzentrische Halbkreise (FM 43) sowie eine Bändergruppe des Typs 3.3 auf der Schulter trägt. Daran schließt ein Winkelband (FM 58, 32–34) an und darunter finden sich zwei sehr breite Bänder (2.2).¹⁸² Kanta hat das Stück als SH IIIB1-Import angesprochen, was aufgrund der Motive, der zweiten Dekorzone und der Qualität des Stückes durchaus möglich ist.¹⁸³

2.2.1.5 Artsa

Art1: Ein Grab in Artsa, etwa 3 km südlich von Nirou Chani, enthielt neben minoischer Keramik, die der knossischen sehr ähnlich ist, eine SH IIIA2-Bügelkanne des Typs FT 167.¹⁸⁴ Diese zeigt in roter Farbe Wellenlinien und eine Bändergruppe des Typs 3.4 (?) auf der Schulter. Darunter finden sich eine Bändergruppe des Typs 1.3 und Unterbänder der Typen 3.5, 3.3 und 3.4 (?), wobei das letztere Band in den monochromen Fuß (6) übergeht. Um den Ausgussansatz findet sich ein breites Band. Die Henkel sind monochrom bemalt und könnten möglicherweise ein Dreieck aussparen (m). Die Henkel- und Knaufdekoration können aber aufgrund der Abbildung ohne Draufsicht nicht geklärt werden. Die Form mit Standring, der feine Scherben, die rote Bemalung und der Dekor mit Bändergruppen des Typs 3 könnten auf einen festländischen Import hindeuten.

2.2.1.6 Malia

Mal1: Der hohe, massive Stiel einer Kylix mit einem rosafarbenen Scherben mit Kieseinschlüssen wurde im *Quartier E* in Schicht IV gefunden.¹⁸⁵ Er ist am Übergang zur Schale mit drei eng gesetzten dünnen Bändern (1.3) dekoriert. In der Mitte des Stiels findet sich ein breites Band mit einem darüberliegenden schmalen (6.1) und nahe dem Fuß ein einzelnes breites (2.1). Hier könnte es sich um einen mykenischen Import handeln, da der massive Stiel sowie die Bänderverzierung typisch für mykenische Stücke sind. Pelon spricht von einer feinen länglichen Perforation, die ein minoisches Merkmal wäre und für eine Imitation sprechen würde, die aber in der Zeichnung nicht zu erkennen ist. Damit ist die Einordnung dieses Stückes als mykenischer Import nicht gesichert, wenn auch möglich. Es kann nicht näher als in SH IIIA datiert werden.

¹⁷⁸ Andrikou 1997, 21 Abb. 10, A 334. Das gesamte von Andrikou behandelte Material stammt aus dem Tourkogeitonia-Bereich, leider wird jedoch kein genauer Fundkontext für das Stück genannt.

¹⁷⁹ Mountjoy 1999a, 137 Abb. 248–251; 139 Abb. 34, 252–255.

¹⁸⁰ Mountjoy 1999a, 146 Abb. 37, 285; Voigtländer 2003, Taf. 73, Bü 6; 74, Bü 18–21; 75, Bü 24. 26; 76, Bü 33.

¹⁸¹ Paschalidis – Panagiotakis u. a. 2017, 177–179 Abb. 6.57a. 6.58.

¹⁸² Es könnte sich möglicherweise auch um ein Band des Typus 3 handeln, bei dem die dünnen Linien zwischen den Bändern auf der Abbildung nicht klar sichtbar sind.

¹⁸³ Kanta 1980, 39 Abb. 17, 2.

¹⁸⁴ Xanthoudides 1904, 18 Abb. 2; Erwähnung bei Popham 1970c, 83; Kanta 1980, 314.

¹⁸⁵ Pelon 1970, 125 Taf. XLII, 2f.

Mal2: Eine Bügelkanne aus Malia (Grube I) schätzt Langohr als möglichen mykenischen Import aus SH III B2 ein.¹⁸⁶ Es haben sich nur die Schulter und Teile des Gestänges erhalten. Das Gefäß zeigt auf der Schulter stilisierte mykenische Blumen (FM 18, 130) und ein Band um Ausguss und Gestänge. Die Knaufplatte ist mit mehreren konzentrischen Kreisen und einem konzentrischen Leiterband dekoriert. Stilisierte mykenische Blumen finden sich auf Bügelkannen in SH/SM III B, aber auch noch in SH III C Früh,¹⁸⁷ sodass hier aufgrund des Motivs allein keine eindeutige Datierung getroffen werden kann. Am Rand der Schulter treten stehende Halbkreise als Füllmotive (ähnlich FM 42, 4) auf.

Das ungewöhnliche Stück weist drei Henkel auf (teilweise weggebrochen). Dies ist ein typisches Merkmal chaniotischer Bügelkannen in SM III B1 und SM III B2.¹⁸⁸ Die Henkel sind außerdem ungewöhnlich mit vertikalen Winkelbändern (FM 58, 33) verziert. Winkelbänder treten ab SM III A2 auf, sind auch auf Kreta sehr beliebt und gehen bis in SH/SM III C.¹⁸⁹ Jedoch werden Henkel von Bügelkannen meist mit Querstreifen, ausgesparten Dreiecken oder Bändern entlang der Kanten dekoriert. Die Verzierung der Henkel mit Winkelband ist meines Wissens auf Kreta untypisch und findet sich auch auf dem Festland erst vereinzelt auf Bügelkannen ab SH III C Mitte.¹⁹⁰ Gute, noch spätere Vergleichsbeispiele für die Henkeldekoration stammen aus SH III C Spät aus Tragana/Messenien¹⁹¹ und aus Perati/Attika¹⁹².

Die Bügelkanne hat weder auf Kreta noch auf dem Festland meines Wissens ein eindeutiges Vergleichsstück. Da Langohr auf den Scherben dieses Objekts nicht näher eingeht und auch kein Foto abgebildet ist, ist es schwierig, die Qualität der Ausführung einzuschätzen. Aufgrund der feinen Linien des Dekors und der in SH III C auf dem Festland auftretenden Henkeldekoration und Schultermotive könnte es sich aber um einen mykenischen Import aus SH III B Spät oder sogar SH III C Früh handeln.

Mal3: Eine weitere Bügelkanne aus Malia der Form FT 179 weist am Körper eine Bändergruppe des Typs 3.7 (?) und eine des Typs 3.4 auf und ist mit mehreren schlampig ausgeführten Zickzacklinien auf der Schulter verziert.¹⁹³ Um das Gestänge und den Ausguss zieht sich ein Band. Die Henkel weisen ausgesparte Dreiecke (m) auf. Langohr sieht dieses Stück als möglichen mykenischen Import aus SH III B an.¹⁹⁴ Jedoch ist m. E. aufgrund der schlampigen Schulterdekoration auch nicht komplett auszuschließen, dass es sich um eine auf Kreta erzeugte Imitation eines mykenischen Stückes handelt. Eine endgültige Klärung des Herstellungsortes erfordert wohl eine Beprobung.

Fälschlicherweise als Import angesprochen: In der ersten Zerstörungsschicht aus dem *Quartier Nu* fanden sich Driessen zufolge einige festländische Importe, jedoch wird davon nur ein Gefäß abgebildet, das er der ersten Zerstörungsschicht der SM III A2–III B1-Besiedlung zu-rechnet.¹⁹⁵ Er beschreibt das Gefäß nicht näher. Es dürfte sich um eine Bügelkanne der Form FT 175 handeln, wobei der Dekor auf der Abbildung schlecht zu erkennen ist, aber möglicherweise dem eines kretischen Vergleichsstücks (Nr. 1875, 0825.1) im British Museum in London ähnelt, auf dem als zentraler Dekor eine Spirale, oberhalb dieser Dekorzone ein Dreieck und unterhalb zwei antithetische Schlaufen zu sehen sind. Auf beiden Seiten der Spirale befindet sich

¹⁸⁶ Langohr 2017c, Abb. 7.31b.

¹⁸⁷ Mountjoy 1986, 144 Abb. 180, 2 (aus Eutresis, SH III C Früh). Ein ganz ähnliches Stück aus Kalymnos setzt Mountjoy allerdings noch in SH III B: Mountjoy 1999b, 1127 Nr. 3 Abb. 462, 3. Aus Chania in SM III B2: Hallager, B. 2000, 92. 145 (87-P 0553)

¹⁸⁸ Hallager, B. 2003, 261; Hallager, B. 2011, 375. In SM III C treten Bügelkannen in Chania aber weit seltener auf: Hallager, B. 2000, 144–146.

¹⁸⁹ Vgl. Furumark 1941b, 379–384.

¹⁹⁰ Vergleichsbeispiele: Mountjoy 1999a, Abb. 45 Nr. 342 (aus Asine, LH III C Mitte); Abb. 157 Nr. 130 (aus Aegira, SH III C Spät); Mountjoy 1999b, Abb. 464 Abb. 18 (Kalymnos, LH III C Mitte); Abb. 439 Nr. 271 (Kalavarda/Rhodos; SH III C Mitte).

¹⁹¹ Crouwel 2009, 56 Abb. 9.

¹⁹² Ruppenstein 2003, 186 Abb. 4, 11.

¹⁹³ Langohr 2017c, 229 Abb. 7.31c.

¹⁹⁴ Langohr 2017c, 229.

¹⁹⁵ Driessen – Farnoux 1994, 61 Taf. III, 2.

ein horizontales, mehrfaches Halmuster, das von Punktlinien flankiert wird.¹⁹⁶ Die Syntax des Gefäßes erinnert an Oktopusbügelkannen, bei denen die Tentakel des Oktopus ebenfalls ähnlich platziert sind.¹⁹⁷ Das Gefäß zeigt als Bauchband eine Bändergruppe des Typs 3.3 und nahe dem Fuß eine des Typs 3.4.

Warum Driessen das Stück als festländischen Import benennt, erschließt sich mir nicht. Die Syntax des Stückes spricht klar gegen eine solche Zuschreibung, da auf festländischen Bügelkannen der Dekor immer auf das Schulterfeld begrenzt ist bzw. sich mögliche weitere Motive immer in einem zweiten dünnen Band auf dem Körper finden. Ein solch flächiger Dekor, der sich bis zur Gefäßmitte erstreckt, ist hingegen für das Festland gänzlich unüblich, lässt sich aber bei einigen kretischen Bügelkannen belegen.¹⁹⁸ Besonders Mouliana in Sitia hat viele Bügelkannen mit diesem Dekorationsschema hervorgebracht.¹⁹⁹

Das Stück wurde von Langohr noch einmal publiziert, wobei auch sie den Dekor als Oktopustentakel beschreibt und sich für einen kretischen Herstellungsort ausspricht.²⁰⁰ Wie ist dieses Stück nun zu datieren? Kanta sagt, dass kugelige Bügelkannen auf Kreta in SM III B „common enough“ seien und in SM III C weiterexistierten.²⁰¹ Die Stücke aus Mouliana werden aufgrund des dichten Dekors und der Fransen bereits in SM III C,²⁰² das Stück aus dem British Museum in SM III B datiert. Nach Stil und Form ist dies sicherlich richtig, sodass auch für die Bügelkannen aus Malia eine Einordnung in SM III B anzunehmen ist.²⁰³

2.2.1.7 Gazi

Gaz1: Aus einem SM III-Kammergrab aus Gazi stammen gleich drei mykenische Importe. Eine konisch-birnenförmige Bügelkanne (FT 166) zeigt auf der Schulter ein eckiges, mehrstielliges Halmuster (FM 19) und zwei Bändergruppen des Typs 3.4. Auf der Knaufplatte sind zwei konzentrische Kreise zu sehen, wobei der innere unbemalt bleibt (FM 41,13). Die Henkel sind bemalt und sparen jeweils ein Dreieck aus (m). Außerdem ist der Ausgussrand mit einem Band verziert.²⁰⁴ Die Form tritt hauptsächlich in SH III A2, jedoch teilweise auch noch in SH III B auf.²⁰⁵ Der Dekor des mehrfachen eckigen Halmusters ist für SH III A2 typisch, hat jedoch auch noch Ausläufer in SH III B.²⁰⁶ Ein gutes Vergleichsbeispiel einer Bügelkanne mit diesem Dekor stammt aus der Abfallgrube von Tsoungiza und wird bereits in SH III B1 Früh datiert.²⁰⁷ Das Stück ist daher wohl nicht näher als in SH III A2–III B1 zu datieren.

Gaz2: Die gedrungene SH III A2-Bügelkanne der Form FT 178 zeigt auf der Schulter Seeanemonen (FM 27) und eine Bändergruppe des Typs 3.3.²⁰⁸ In der Mitte des Gefäßes sind als Bauchband zwei eng gesetzte dünne Linien (1.2) und darunter zwei breitere Bänder (2.2) zu sehen, am Fuß findet sich ein weiteres Band (2.1). Die Knaufplatte ziert eine Spirale. Um den Ausguss und Ausgussansatz findet sich je ein breites Band.

Gaz3: Eine monochrome Kylix (FT 256) mit kastanienbrauner Engobe aus der Grabkammer besitzt einen massiven Fuß und eine tiefe, runde Schale. Sie ist Kanta folgend als mykenischer Import einzustufen.²⁰⁹ Kanta datiert das Stück in SH III A2, während die minoischen Funde aus dem Kammergrab ihr zufolge aus SM III B stammen.²¹⁰ Gute Vergleichsstücke für die

¹⁹⁶ Furtwängler – Löschke 1886, 24 Nr. 84. 86 Taf. XIV; <http://www.britishmuseum.org/collectionimages/AN01003/AN01003227_001_1.jpg> (20.12.2020).

¹⁹⁷ Vgl. Kanta 1980, Abb. 93, 4. 5 (aus Armenoi).

¹⁹⁸ Kanta 1980, Abb. 96, 11 (Sitia); 93, 4–7 (Armenoi); 90, 8 (Chania); 62, 1–3 (Episkopi bei Ierapetra); D'Agata 2007, 115 Abb. 16, 3. 4 (Knossos); 18, 1.

¹⁹⁹ Kanta 1980, Abb. 82, 1–9.

²⁰⁰ Langohr 2012, 161 Abb. 7.5c. Dankenswerterweise hat mir Ch. Langohr ihren Artikel schon vor der Drucklegung zukommen lassen.

²⁰¹ Kanta 1980, 247.

²⁰² Kanta 1980, Abb. 82, 1–9.

²⁰³ Diese Einschätzung teilt auch Langohr (Langohr 2012, 161).

²⁰⁴ Alexiou 1972, 88 Nr. 18995 Abb. 2 l. Taf. 39a.

²⁰⁵ Furumark 1992, Taf. 92. 93.

²⁰⁶ Furumark 1941b, 299 Taf. 47.

²⁰⁷ Thomas 1992, Abb. 9, 1.

²⁰⁸ Alexiou 1972, 87 Nr. 18990 Taf. 38β; Kanta 1980, 314; Hallager, B. 1997a, 38.

²⁰⁹ Alexiou 1972, 89 Nr. 18998 Abb. 5 Taf. 39α; Kanta 1980, 314; Hallager, B. 1997a, 38.

²¹⁰ Kanta 1980, 20.

Form mit nur leicht ausbiegendem Rand, tiefer Schale und kurzem Stiel finden sich bei SH III A2-Kylikes in Prosymna und Mykene.²¹¹

2.2.2 Südliches Zentralkreta

2.2.2.1 Agia Triada

Obwohl in Agia Triada ein großes „mykenisches“ Bauprogramm festgestellt wurde,²¹² können kaum Gefäße als mögliche festländische Importe angesprochen werden.

Ag1: Aus einem Kistengrab stammt eine gedrungene Bügelkanne mit gelbem Scherben und roter Bemalung, die als Schulterdekor eine Bändergruppe des Typs 3.3 und Paribeni zufolge ineinander gesetzte vertikale Winkel („triangoli posti uno nell’altro“) und möglicherweise sehr große Papyrus-Blumen, die an den späten Palaststil erinnern, aufweist.²¹³ Da die Abbildung äußerst dürftig ist, kann diese Beschreibung nicht überprüft werden. Bei den „ineinander gesetzten Winkeln“ ist nicht klar, ob es sich dabei um die typisch minoischen nach unten offenen „welligen Winkel“ handelt, die häufig auf Schultern von Bügelkannen vorkommen, oder um die festländische Variante, bei der mehrere Winkel nach oben hin offen ineinander gesetzt werden und die vor allem in SH III B auftreten. Als Bauchband ist ein Band des Typs 3.4. und als Unterband ein weiteres dickes Band (2.1) zu sehen. Darüber hinaus verläuft ein Band um den Gestänge- und Ausgussansatz. Das Gefäß kann aufgrund der Beschreibung nicht näher als in SM III A2–III B datiert werden.

2.2.2.2 Phaistos

Pha1: Eine birnenförmige Schulterhenkelamphora der Kalyvia-Nekropole aus rotem Scherben mit hellgelbem Überzug zeigt in glänzend roter und weißer Bemalung im Schulterbereich drei allein stehende große Spiralen mit Rosette in der Mitte und darunter drei Bändergruppen des Typs 3.4 und zwei des Typs 3.5, die ineinander übergehen. Der Hals und der Fuß sind monochrom bemalt. Über der Dekorzone verläuft eine Punktlinie. Während sie Savignoni, Kanta und Hallager als SH III A-Import ansprechen,²¹⁴ sieht Furumark sie nicht als Import an und datiert das Stück in SM III A1.²¹⁵

Pha2, 3, 4, 5: Von der *Acropoli Mediana* stammen Scherben von zumindest vier Skyphoi, die alle in SH III B–III C datiert werden, sich Borgna zufolge aufgrund ihrer Einfachheit stark von der lokalen Produktion mit elaborierten Mustern abheben und daher möglicherweise als festländische Importe anzusprechen sind. Dazu zählen zwei Fragmente mit sehr dünnem Randband (Schalendekor 1.0) und antithetischem Spiralenmuster und ein weiteres Randfragment mit breitem Randband (Schalendekor 1.2?) und ebenfalls antithetischem Spiralenmuster. Ein Fußfragment zeigt um den Fußring ein breites Band (1–1).²¹⁶ Weitere Schalen mit diesem Dekor zählt Borgna aber nicht zu den Importen.²¹⁷ Als möglichen Hinweis auf einen Import nennt sie das sehr feine Randband, das bei mykenischen Skyphoi oft zu beobachten ist. Die vier Skyphosfragmente sind daher möglicherweise Importe, jedoch ist m. E. auch nicht ausgeschlossen, dass es sich gerade beim Stück mit breitem Randband (M 593) um eine Imitation festländischer Stücke handelt.

2.2.2.3 Kommos

Kom1: Aus einem SM III A1-Kontext aus dem *South House of the Snake Tube* stammt ein Pokal mit einem breiten braunen Randband (Schalendekor 1.2?), Lilien (FM 9C) und drei eng

²¹¹ Mountjoy 1999a, 128f. Abb. 29, 207. 208.

²¹² Cucuzza – Hellner 2009.

²¹³ Paribeni 1904, 710–713 Abb. 18; Furumark 1941b, 108.

²¹⁴ Savignoni 1904, 559 Nr. 2 Abb. 42; Kanta 1980, 314; Hallager, B. 1993, 264.

²¹⁵ Furumark 1941b, 104.

²¹⁶ Borgna 1999, 354 Abb. 7; Borgna 2003a, Nr. 64 Taf. 53, 3, 1. Reihe Mitte (M 2080); Nr. 62 Taf. 53, 8, 1. Reihe r. (M 2884); Taf. 9. 50, 7:1 (M 593).

²¹⁷ Borgna 1999, 354 Abb. 6.

gesetzten schmalen Bändern unterhalb der Dekorzone (1.3).²¹⁸ Der Fuß ist monochrom bemalt und darüber findet sich ein schmales Band (2–2). Der Pokal wurde Watrous zufolge möglicherweise aus Mykene importiert und datiert in SH III A1.²¹⁹

Kom2: In SM III A2-Kontexten am Zentralhang (Schicht 69, Hügelkuppe, Raum 4) fand sich ein Randfragment einer birnenförmigen Amphora mit glänzend rotem Randband (1.0?) und drei dicken Bändern (2.3) am Hals. Das Gefäß wurde möglicherweise in der Argolis hergestellt und datiert wohl in SH III A2.²²⁰

Kom3: Von einem amphoroiden Krater aus Haus X im südlichen Bereich von Kommos haben sich von einer Wagenszene die Köpfe zweier Menschen erhalten.²²¹ Der Gefäßhals ist monochrom bemalt, im Inneren zeigen sich Reste eines Bandes. Wagenkratere sind sehr selten auf Kreta. Nur aus der Bucht von Souda ist ein weiterer Krater – jedoch der Form FT 281 – bekannt, wobei umstritten ist, ob es sich dabei um ein festländisches oder zypriotisches Stück handelt.²²² Der amphoroide Krater aus Kommos wurde wahrscheinlich in Berbati in der Argolis gefertigt, da die meisten Wagenkratere und amphoroiden Kratere dort speziell für den Export produziert wurden.²²³ Tomlinson führt das Stück hingegen als „keinem Produktionsort zugewiesen“. ²²⁴ Es dürfte in SH III A2–III B entstanden sein. Zu diesem Krater gehört wohl auch ein weiteres Fragment, eine Scheibenbasis.²²⁵

Kom4: Ein Fragment einer Bügelkanne mit feinem, rötlichem, porösem Scherben mit dunklen eckigen Einschlüssen zeigt am Körper ein breites Band (2.1), darunter drei eng gesetzte dünne Bänder (1.3) und eine Bändergruppe des Typs 3.3.²²⁶ Es stammt aus der Füllung östlich des Gebäudes J. Das Stück wurde aufgrund von chemischen Analysen einem Produktionsort in der Argolis zugeordnet²²⁷ und dürfte in SH III A2 datieren.

Kom5: Aus SM III A2–III B-Kontexten aus Raum 5 aus dem *House of the Snake Tube* stammt das Henkelfragment eines Skyphos, das glänzend rotorange monochrom bemalt ist.²²⁸ Das Stück wurde chemisch analysiert und einem Produktionsort in der Argolis zugeordnet²²⁹ und kann aufgrund seiner Fragmentiertheit nicht näher als in SH III A2–III B datiert werden.

Kom6: In einem SM III A2–III B-Kontext nördlich des Gebäudes J wurde auf einer gepflasterten Straße ein Randfragment einer Kylix²³⁰ oder eines Skyphos²³¹ gefunden. Das Gefäß besitzt einen gelbbraunen Überzug, der grau verbrannt ist, einen leicht ausbiegenden Rand mit Randband innen und außen (1.1) und diagonale Tritonschnecken (FM 23) auf dem Körper. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei eher um einen Skyphos, da Tritonschnecken auf Kylikes so gut wie immer in vertikaler Ausrichtung auftreten und sich ein gutes Vergleichsbeispiel eines SH III A2-Skyphos mit diagonaler Tritonschnecke in Berbati fand.²³² Das Stück wurde chemisch analysiert, stammt aus der Argolis²³³ und wird in SH III A2 datiert.²³⁴

218 Watrous 1992, 155 Nr. 1926 Taf. 51. 69.

219 Watrous 1992, 155 Nr. 1926 (C5819); vgl. Wace 1956, 124 Abb. 2. Tomlinson setzt den Pokal hingegen in SH II. Das Stück wurde über Vergleiche mit petrographisch bestimmten Stücken der Argolis zugeordnet (Tomlinson u. a. 2010, 197).

220 Watrous 1992, 155 Nr. 1133 (C5425) Taf. 51. Die Zuordnung zur Argolis erfolgte über Vergleiche mit petrographisch bestimmten Stücken; zentralkretische Produktionsorte können aber auch nicht völlig ausgeschlossen werden (Tomlinson u. a. 2010, 197).

221 Rutter 1999, 144. 182 Nr. C9126; Rutter 2017b, 36 Nr. X2: Misc 15.

222 Drerup 1951, 82–88 Taf. 64, 8; 65, 4–6; Güntner 2000, 179 Nr. 112.

223 Mountjoy 1986, 72; Hallager, B. 2003, 251.

224 Tomlinson u. a. 2010, 197.

225 Rutter 2017b, 53 Nr. X5: 6/11 (C12079). In der

Publikation von 2006 (Rutter 2006, 670) erwähnt er dieses bereits, bezeichnet es jedoch fälschlicherweise als Fragment C 12082. Er ordnet den Krater 2006 in SH III B ein, 2017 als SH III A-Fragment.

226 Shaw 1981, 232 Taf. 60, 40; Watrous 1992, 155 Nr. 1927 (C2949); Shaw 2004, 47 Abb. 3.6.

227 Tomlinson u. a. 2010, 197.

228 Shaw 1982, 193 Nr. 86; Watrous 1992, 155 Nr. 1671 (C4271).

229 Tomlinson u. a. 2010, 197.

230 Tomlinson u. a. 2010, 197.

231 Watrous 1992, 155 Nr. 1928 (C 4693).

232 Mountjoy 1999a, 129 Abb. 29, 210.

233 Tomlinson u. a. 2010, 197; Watrous ging zuvor davon aus, dass es aus Lakonien oder Messenien stammt: Watrous 1992, 155 Nr. 1928 (C 4693).

234 Rutter 2006, 580 Nr. MI/MG/3 (C 4693).

Kom7: Aus dem SM III B-Kontext 60 im Raum 21 am zentralen Hang stammt ein Fragment einer gedrungenen konischen Bügelkanne (FT 183) aus sehr feiner geglätteter Keramik mit Überzug. Es zeigt mykenische Blumen (FM 18,112) und eine Bändergruppe des Typs 3.4 auf der Schulter. Darunter sind drei eng gesetzte dünne Linien zu sehen (1.3). Außerdem weist das Stück ein breites Band um den Fußknick (2–1), möglicherweise monochrom bemalte Henkel und einen einzelnen Kreis am Knauf auf.²³⁵ Tomlinson hat durch chemische Analysen einen Produktionsort in der Argolis bestimmt.²³⁶ Das Stück wird in SH III B datiert.²³⁷

Kom8: Ein Wandfragment eines hochfüßigen Skyphos aus sehr feiner gelbbrauner Keramik mit einem hellen Überzug weist in glänzend brauner Bemalung ein breites Randband (Schalentyp 1.2?) und Triglyphen mit mykenischen Volutenblumen (FM 18,24) und vertikalen Halbkreisbändern (FM 75,3) sowie zwei breite Bänder unterhalb der Dekorzone (2.2) und ein Band um den Henkelansatz (q) auf.²³⁸ Es wurde im Bereich der Straße 018 auf der Hügelkuppe gefunden. Watrous zufolge wurde das Stück in Lakonien oder Messenien produziert,²³⁹ jedoch haben chemische Analysen gezeigt, dass es aus der Argolis stammt.²⁴⁰ Es datiert in SH III B.²⁴¹

Kom9: Eine annähernd vollständige kugelige Bügelkanne (FT 174?) mit Seeanemonen (FM 27) in brauner Farbe auf der Schulter zeigt auf der Knaufplatte zwei konzentrische Kreise, wobei der innere gefüllt ist (FM 41,12). Darüber hinaus dürften sich einstmals auf den Henkeln Randbänder (f2) befunden haben.²⁴² Der Körper zeigt im Oberteil drei breite, in relativ regelmäßigen Abständen gesetzte Bänder (2.3). Um die Körpermitte finden sich zwei eng gesetzte breite Bänder (2.2) und am Unterkörper zwei in weiterem Abstand gesetzte breite Bänder (2.2) sowie ein Band um den Ringfuß (1–1). Außerdem ist die Unterseite des Bodens mit einem Kreis (13.) dekoriert. Das Stück stammt aus der Schicht 82 des Hofes 9. Watrous zog einen lakonischen oder messenischen Ursprung in Erwägung. Bei einigen Stücken aus Kommos, die Watrous ebenfalls für messenisch oder lakonisch hielt, stellte sich heraus, dass sie aus der Argolis stammen.²⁴³ Dafür spräche auch der weich gebrannte hellgelbe Scherben, der auch bei Kom8 festzustellen war. Letzteres Stück wurde naturwissenschaftlich beprobt und der Argolis zugewiesen.²⁴⁴ Durch die Assoziation mit dem beprobten Stück scheint derselbe Produktionsort auch für Kom9 wahrscheinlich.²⁴⁵ Das Stück datiert nach Rutter in SH III B oder in SH III C Früh.²⁴⁶

Kom10: Aus dem Befund 86 in Raum 6 stammen Schulter- und Wandfragmente einer SH III B-Bügelkanne. Auf der Schulter zeigt sie drei eng gesetzte dünne Linien (1.3) und darunter ein U-Band (FM 45), das von zwei breiten Bändern gefasst wird (zweimal 2.1).²⁴⁷ Das Gefäß kann aufgrund von chemischen Analysen der Argolis zugeordnet werden.²⁴⁸

Kom11: Ein Askos mit hellgelbem Scherben und cremefarbenem Überzug aus dem *House of the Snake Tube* zeigt in der Schulterzone ein schlecht erhaltenes Motiv, das möglicherweise als U-Band (FM 45) oder hängende Halbkreise (FM 43) zu bestimmen ist. Am Körper finden sich zumindest sechs dicke, in regelmäßigen Abständen gesetzte Bänder (2.6). Watrous hat das Stück als nicht lokal angesprochen, wobei ein festländischer Ursprung denkbar ist.²⁴⁹ Das Stück datiert in SH III B.

Kom12: Eine Bügelkanne mit hellen und dunklen Einschlüssen und hellgelbem Überzug aus Raum 6 auf der Hügelkuppe zeigt von Punkten umgebene Dreiecke, wenigblättrige Rosetten

²³⁵ Watrous 1992, 155 Nr. 1017 (C1771) Taf. 50. 69.

²³⁶ Tomlinson u. a. 2010, 197; Watrous war hingegen davon ausgegangen, dass der Ton nicht aus der Argolis stammt: Watrous 1992, 155 Nr. 1017 (C1771).

²³⁷ Rutter 2006, 669; Tomlinson u. a. 2010, 197.

²³⁸ Watrous 1992, 155 Nr. 1117 (C2140) Taf. 51. 69.

²³⁹ Watrous 1992, 155. Er gibt für die Form eine unpublizierte Parallele aus Mykene an und außerdem einen SH III B1-Stück aus Theben, s. Catling 1975, 18 Abb. 28.

²⁴⁰ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁴¹ Rutter 2006, 669.

²⁴² Watrous 1992, 156 Nr. 1422 (C611) Taf. 69.

²⁴³ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁴⁴ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁴⁵ Bei der Zusammenstellung von Importen bei J. R. Rutter kommt es hingegen nicht vor: Rutter 1999, 180f.

²⁴⁶ Rutter 2006, 669.

²⁴⁷ Watrous 1992, 156 Nr. 1628 (C3897) Taf. 41.

²⁴⁸ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁴⁹ Watrous 1992, Nr. 1186 (C1908) Taf. 51.

(FM 17) sowie eine Bändergruppe des Typs 3.3 auf der Schulter.²⁵⁰ Eine weitere Bändergruppe dieses Typs (3.3) findet sich knapp unterhalb der Schulter. Dieses spezielle Rosettenmotiv kommt auch auf einem Kylixfragment aus Chania vor,²⁵¹ wo gepunktete Motive insgesamt häufiger auftreten. Watrous gibt nur an, dass die Bügelkanne nicht lokal ist, Rutter hingegen ordnet sie als mykenischen Import ein.²⁵² Die chemische Analyse hat ergeben, dass das Stück möglicherweise aus Zentralkreta oder aber von einem noch unbekanntem festländischen Produktionsort stammt.²⁵³ Es wird in SH III B datiert.²⁵⁴

Kom13: Im *House of the Snake Tube* wurde das Fragment eines Ringfußes und Körperansatzes einer Bügelkanne gefunden. Beim monochromen Dekor dürfte es sich um die Reste eines Bandes um den Fußring und Fußknick (1–1, 2–1) handeln. Von Rutter wird das Gefäß als Import eingestuft,²⁵⁵ wohingegen Watrous keinen darin erkannte.²⁵⁶ Die chemische Analyse des Stückes hat einen möglichen Herstellungsort in Zentralkreta oder in einem noch nicht bekannten festländischen Produktionszentrum ergeben.²⁵⁷ Das Stück stammt aus einem SM III A2–III B-Kontext und kann aufgrund der Fragmentierung nicht näher als SH III A2–III B datiert werden.

Kom14: Ein Schulter- und Henkelfragment einer Bügelkanne aus hellgelber Keramik mit kleinen schwarzen Einschlüssen ist mit Rauten, einem breiten Band (2.1) und acht eng gesetzten dünnen Bändern (1.8) (möglicherweise ursprünglich Bändergruppen des Typs 3.8?) auf der Schulter verziert. Es zeigt außerdem eine Spirale auf der Knaufplatte und Randbänder auf den Henkeln (f2). Das Stück stammt aus einem unstratifizierten Kontext von Kommos. Watrous sah es ursprünglich nicht als Import an und datierte es in SM III A2.²⁵⁸ Rutter ging hingegen von einem Importstück aus.²⁵⁹ Tomlinson hält aufgrund der Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) einen festländischen Ursprung aus der Argolis oder Bötien für denkbar, kann aber auch Zentralkreta nicht völlig ausschließen.²⁶⁰ Er führt das Stück in seiner Tabelle als SH III C Früh-Import.²⁶¹

Die Bügelkanne hat m. E. aber ein gutes Vergleichsstück in einem mykenischen Import (FT 171/173) aus El-Amarna, das dieselben Rauten auf der Schulter und eine Bändergruppe des Typs 3.6 darunter aufweist.²⁶² Das Stück wird in SH III B1 datiert.²⁶³ Bügelkannen mit Rauten aus SH III B fanden sich auch in Vati auf Rhodos, jedoch handelt es sich hierbei nicht um die exakte Entsprechung des Motivs wie bei dem Stück aus El-Amarna, sondern um schraffierte Rauten.²⁶⁴ Die außergewöhnlich vielen und sehr feinen eng gesetzten Linien bei Bändergruppen des Typs 3 haben Vergleichsstücke bei kleinen Bügelkannen in Tiryns, die alle zwischen SH III B1–III B2 datieren.²⁶⁵ Aufgrund der Vergleichsbeispiele könnte es sich m. E. daher auch bei dem Stück aus Kommos durchaus um einen festländischen Import aus SH III B handeln.

Kom15: Ein Pokal aus einem SM III A1-Kontext aus einer Schuttschicht südlich des *House of the Snake Tube* zeigt ein Schwammmuster (FM 77) auf der Schale und ein breites Band um den Fußknick (2–1) sowie zwei breite Linien (2.2) und mindestens vier dünne Linien darüber (1.4).²⁶⁶ Die durchgeführten chemischen Analysen ergaben die beste Entsprechung mit der NW-

²⁵⁰ Watrous 1992, 93 Nr. 1621 (C 3896) Taf. 41; Rutter 1999, 180.

²⁵¹ Hallager, B. 2003, Taf. 63d, 1.

²⁵² Watrous 1992, 93 Nr. 1621 (C 3896); Rutter 1999, 180.

²⁵³ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁵⁴ Tomlinson u. a. 2010, 197; Furumark hat die Dreieck-Motive (FM 61A) auf dem Festland bereits in SH III C Früh gesetzt: Furumark 1941b, 391 Abb. 68.

²⁵⁵ Rutter 1999, 181.

²⁵⁶ Watrous 1992, 74 Nr. 1264 (C1473) Abb. 46 Taf. 29.

²⁵⁷ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁵⁸ Watrous 1992, 107 Nr. 1881 (C2424) Taf. 47; Rutter 2017b, 251 Abb. 8.4.

²⁵⁹ Rutter 1999, 181.

²⁶⁰ Tomlinson u. a. 2010, 209.

²⁶¹ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁶² Hankey 1995, Abb. 6.

²⁶³ Hankey 1995, 117.

²⁶⁴ Mountjoy 1999b, 1018f. Abb. 415, 88.

²⁶⁵ Vgl. Voigtländer 2003, Taf. 73, Bü 6. Bü 9. Bü 14.

²⁶⁶ Watrous bezeichnet das Stück unter Vorbehalten als Schale und spricht es als „nicht lokal, vielleicht mykenisch“ an: Watrous 1992, 45 Nr. 789 (C2058) Taf. 18. Rutter erkennt darin einen importierten Pokal: Rutter 1999, 181.

Peloponnes-Gruppe. Tomlinson schlägt eine Herkunft aus der Argolis vor.²⁶⁷ Das Stück dürfte in SH III A1 datieren.

Kom16: Ein Randfragment eines Skyphos vom Abhang südlich des Gebäudes N weist außen ein dünnes Randband und eine Triglyphe mit einem vertikalen Rautenband auf, das von einem Triglyphendekor aus je vier vertikalen Linien (FM 75,14) gefasst wird.²⁶⁸ Innen findet sich ein breites Band etwas unterhalb des Randes. Das Stück wird in SH III B datiert und stammt der chemischen Analyse zufolge aus der Argolis.²⁶⁹

Kom17: Ein Randfragment stuft Watrous als Teil einer Kylix²⁷⁰ und Rutter als Rest eines hochfüßigen Skyphos (FT 305) ein.²⁷¹ Da der Triglyphendekor m. E. typisch für SH III B-Skyphoi ist und auf Kylikes keine Verwendung fand, ist Rutters Einschätzung schlüssiger. Das Fragment stammt vom Abhang südlich des Gebäudes N und hat einen leicht ausbiegenden Rand. Es zeigt innen und außen ein schmales Randband (1.1). Die Dekorzone mit laufenden Spiralen (FM 46) ist oben mit einem breiten Band (2.1) gefasst. Das Gefäß stammt chemischen Analysen zufolge aus der Argolis und datiert in SH III B.²⁷²

Kom18: Rutter listet Fragmente einer aus dem öffentlichen Zentrum im südlichen Bereich von Kommos stammenden Bügelkanne mit nicht näher beschriebenem oder abgebildetem Bänderdekor als mykenischen Import auf.²⁷³ Die Knaufplatte zeigt zwei konzentrische Kreise, von denen der innere ausgefüllt ist (FM 41,12). Die Bügelkanne fand sich in einem SM III B-Kontext und kann nicht näher als in SH III A2–III B datiert werden.

Kom19: Eine Kylix des Zygouries-Typs aus dem öffentlichen Zentrum im südlichen Bereich von Kommos zeigt Rutter zufolge auf der Schale eine hybride Blume (FM 18B) und auf dem Stiel ein Netzmuster (FM 57), wobei das erstgenannte Motiv auf der Umzeichnung nicht sichtbar ist. Das Stück wurde als mykenischer SH III B1-Import angesprochen.²⁷⁴

Kom20: Aus dem Haus X im südlichen Bereich stammt ein eckiges SH III A2-Alabastron, das in einem SM III A2 Früh-Kontext gefunden wurde.²⁷⁵ Chemischen Analysen zufolge stammt es aus der Argolis. Der Hals ist komplett bemalt und die Schulterzone mit vertikalen Strichen verziert. Darunter finden sich drei breite Bänder, die jeweils von zwei schmalen umgeben werden (jeweils 4.1). Der Boden des Gefäßes zeigt mehrere konzentrische Kreise (13.), wobei der innerste eine Bändergruppe des Typus 1.4, der zweite eine Bändergruppe des Typus 1.3 und der äußerste eine Bändergruppe des Typus 6.1 darstellt. Die Henkel sind monochrom bemalt (a).

Kom21: Eine unbemalte Kylix (FT 265) aus dem öffentlichen Zentrum (Ostende der Galerie P2, Schicht 56b) weist keine Aushöhlung am Ansatz des Stiels auf und wird daher von Rutter als mykenischer SH III A2–III B-Import angesprochen, während Watrous sie nicht als Import ansieht.²⁷⁶

Fälschlicherweise als Import angesprochen: In der Schicht 96 auf der Hügelkuppe fanden sich Wand- und Randfragmente eines Skyphos aus bräunlich hellgelbem feinen Scherben mit Überzug. Auf der Außenseite zeigt das Stück eine frühe mykenische Blume (FM 18,55), ein dünnes Randband sowie unterhalb der Dekorzone mindestens drei eng gesetzte dünne Bänder (1.3). Als Dekor im Inneren finden sich ein doppeltes Randband (ähnlich Dekorationsstypus 5.1) sowie

²⁶⁷ Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁶⁸ Watrous hält es nicht für einen mykenischen Import, Rutter hingegen schon: Watrous 1992, 101 Nr. 1739 (C6709) Taf. 44; Rutter 1999, 181; Rutter 2006, 574 Nr. 78/23.

²⁶⁹ Tomlinson u. a. 2010, 197; Mountjoy setzt das Stück in SH III B2 oder SH III C Früh: Mountjoy 1999 a, Nr. 556.

²⁷⁰ Watrous 1992, 101 Nr. 1737 (C7876) Taf. 44.

²⁷¹ Rutter 1999, 182; ebenso Tomlinson u. a. 2010, 197.

²⁷² Tomlinson u. a. 2010, 197; Watrous sah im Gegen-

satz zu Rutter das Stück nicht als mykenischen Import an: Watrous 1992, 101 Nr. 1737 (C7876) Taf. 44; Rutter 1999, 182.

²⁷³ Rutter 1999, 182; Rutter 2006, 556 Nr. 67b/4 Taf. 3.79, C8335.

²⁷⁴ Rutter 2006, 557 Nr. 67c/1 Taf. 3.78, C8344.

²⁷⁵ Rutter 1999, 182; Rutter 2006, 668. 670 Nr. C7636; Tomlinson u. a. 2010, 197 Abb. 3; Rutter 2017b, 52 Nr. X5: 5/52.

²⁷⁶ Rutter 2006, 524 Nr. 56b/4 Taf. 3.59; Watrous 1992, Nr. C10462.